

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 20 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 255.

Verlags-Druckerei No. 255.

Donnerstag, den 4. Juni.

Redaktions-Druckerei No. 12.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Pullman City.

Die Anlage dieses nordamerikanischen Arbeiterstädtchens begann 1880 durch die „Pullmansche Palastwagen-Gesellschaft“, welche mehr als zwanzig Jahre vorher von dem Erfinder George Pullman und dem jetzt so berühmten, damals aber noch unbekannten Rabob Andrew Carnegie gegründet worden war. Um ihrem Personal gute Luft, gutes Wasser und eine gute Kanalisierung zu verschaffen und ihm gleichzeitig die Versuchungen der Großstadt fernzuhalten, kaufte die Gesellschaft behufs Verlegung ihrer Fabriken ein 16 Kilometer südlich von Chicago an der Illinois-Zentralbahn gelegenes ungeheures Grundstück, in dessen Nähe sich keine Sümpfe befinden, während der Boden gut entwässert ist. Die sehr reiche Gesellschaft, deren Kapital schon damals 18 Mill. \$ (1894 allerdings bereits das Doppelte) betrug, ließ sich die Herstellung einer äußerst wertvollen und großartigen Kanalisierung eine halbe Million Dollars kosten. Ein Röhren- und Moosensystem leitet den Regen unmittelbar in den Calumetsee; ein anderes leitet den Hausmüll in ein 300 000 Gallonen fassendes Reservoir unter dem Wasserturm, von wo aus der Urat nach einer Rasterfarm gepumpt wird, ohne daß in der Gegend des Turmes oder der Farm ein Gestank zu verspüren wäre. Der inmitten der Stadt stehende Turm empfängt sein Wasser mittels Pumpwerks vom Michigansee.

Sehr tüchtige Architekten, Ingenieure und Landschaftsgärtner machten sich an die Anlage der Stadt, die 1884 bereits 8 Kilometer wohlgeplannte Straßen mit 1520 Wohnungen aufwies. Sie macht den Eindruck, ungemein hübsch und rein zu sein. Die Häuser — teils Cottages, teils Großbauten mit zahlreichen kleinen Wohnungen — sind in den verschiedensten Baustilen gehalten, die Straßen (Gesamtlänge jetzt 15 Kilometer) breit, schattig, wohlgepflegt und täglich besprengt. Die Gesellschaft unterhält eine Markthalle für Fleisch und Pflanzennahrung; alle übrigen Kaufläden befinden sich in einem prächtigen Arkadenbau, welcher auch die Bureaus, das Theater, die Bank und die Bücherei enthält. Auch das einzige vorhandene Hotel gehört der Gesellschaft; nur hier gibt es eine Schänke — sonst nirgends in ganz Pullman City. Überhaupt ist die ganze Stadt Eigentum der Gesellschaft, welche weder Häuser noch Einzelwohnungen oder Grundstücke verkauft, sondern alles nur vermietet oder verpachtet. In den Straßen wird kein Schmutz geduldet. Jedes Haus hat auch rückwärts einen Zugang.

Die Erbauung Pullman City soll insgesamt acht Millionen Dollars gekostet haben. Die Verzinsung dieses Kapitals beläuft sich meist auf etwa 4½ %. Die Mieten werden von den Löhnen abgezogen und decken auch die Erhaltung des Rasens vor den Häusern, die üblichen Ausbesserungen und die Straßenreinigung. Die geringste Miete — für die kleinste Wohnung von zwei Stuben — beträgt monatlich 4 \$, die höchste 100 \$ für das größte Sonderhaus, die durchschnittliche 14—25 \$. Die meisten Häuser enthalten fünf Zimmer, viele 7 Stuben und ein Badezimmer, alle aber Keller, Speisekammer, Wasserleitung, Gasbeleuchtung etc. Die Mieter brauchen keinerlei Steuern zu zahlen. Wer ein Häuschen kaufen will, darf dies ohne weiteres in den nahen Vororten Chicagos tun und wird dabei von der Pullman-Gesellschaft und einer örtlichen Sparkasse unterstützt. Etwa 1000 Mann haben hiervon Gebrauch gemacht. Nebenbei bemerkt, haben bei dieser Sparkasse rund 2500 Angestellte Einlagen von insgesamt 600 000 \$.

Pullman City zählte 1884 8513, zehn Jahre später 14 000 Einwohner. 1893 beschäftigte die Gesellschaft 6324 Männer in ihren Waggon- und Eisenwerken, Ziegeleien und Zimmerwerkhäusern bei einem Lohnbudget von über 7 Mill. Dollars. Die Freischule ist in einem sehr schönen Gebäude untergebracht. Bedauerlicherweise wird der Wert der Bibliothek dadurch erheblich herabgedrückt, daß man für deren Benutzung pro Kopf und Jahr 3 \$ berechnet; die Folge ist, daß sie in der Regel bloß etwa 300 Abonnenten hat. Um das Religionsleben, das durch mehrere Seifen vertreten ist, kümmert sich die Gesellschaft nicht; sie berechnet für die ihr gehörige Kirche sogar Miete, und zwar so hohe, daß das Gebäude keineswegs immer vergeben werden kann. Doch haben zwei Religionsgemeinden vor einigen Jahren an der Peripherie eigene Kirchen erbaut.

Da nur äußerst selten Spuren von Verbrechen oder Trunksucht auftreten — wahrscheinlich weil es keine Armut gibt —, genügt ein Schutzmann für die ganze Stadt, und der hat glücklicherweise recht wenig zu tun. Die Gesellschaft bestreitet die Kosten der Feuerwehre, des Arztes und der Arzneien; auch unterhält sie eine Turnhalle, einen großen Ballplatz und einen Sportplatz. Das 800 Zuschauer fassende Theater wird zwei- bis viermal monatlich an Truppen aus Chicago oder anderen Großstädten vermietet. Die Sterblichkeit war in den ersten drei Jahren weniger als ein Drittel des in den Städten der Union üblichen Durchschnittes und ist bislang nicht über die Hälfte dieses Durchschnittes gestiegen.

Der vermittelnde Einfluß der gesunden Umgebung und der ethischen Einrichtungen hat sich zweifellos als ein ausgezeichnetes erwiesen. Allein trotz der großen Vorteile, welche die Angestellten der Firma Pullman hier genießen, schlossen sie sich größtenteils dem Debs'schen Riesen-

streik von 1894 an — ein Umstand, der den Beweis lieferte, daß das damalige Personal mit der Gesellschaft nicht durchweg auf gutem Fuß stand. Es gilt für ausgemacht, daß eine der Ursachen in der Unmöglichkeit lag, an Ort und Stelle Häuser zu kaufen oder Grund zu erwerben. Auch gelten die Wohnungsmieten für zu hoch, denn sie verschlingen ein Fünftel bis ein Drittel des Lohnes und werden bei Lohnherabsetzungen nicht ermäßigt. Ferner ist die Verwaltung der Protektionswirtschaft beschuldigt worden — ob mit Recht, steht nicht fest. Ein großer Mangel bestand im Mangel an einer unabhängigen Lokal-Zeitung. Seit dem erwähnten Streik lehnt die Firma die Anstellung von Mitgliedern des „Amerikanischen Arbeiterverbandes“ ab, dessen Leiter Debs ist. Neuestens hat eine gerichtliche Entscheidung der Pullman Company das gesetzliche Recht abgesprochen, auf Grund ihres Statutes ein derartiges Industriegemeinwesen zu bauen und zu erhalten. Welche Folgen immer diese Entscheidung auch nach sich ziehen möge, man wird nicht umhin können, in das Lob einzustimmen, welches eine große internationale Arbeitskommission 1884 der Schöpfung zollte, die mit solchem Weitblick und — einzelne Züge ausgenommen — solchem Hochsinn ins Leben gerufen und deren Einzelheiten mit solcher Gründlichkeit durchdacht und ausgearbeitet worden sind. L. K.

Deutsches Reich.

Deutschland und Kanada.

Die Sorge, daß die deutsch-kanadische Streiffrage un-
nötigerweise zu ernstlichen Verwickelungen zollpolitischer
Natur führen könnte, scheint für den Augenblick beiseite
zu sein. Man kann ja nicht wissen, wie sich diese Dinge
weiter zu verwirren vermögen, aber augenscheinlich be-
steht an den leitenden deutschen Stellen die wohlverwogene
Absicht, relativ geringfügige Dinge nicht über Gebühr
aufzubauschen, vor allem keinen falschen Ehrenstandpunkt
einzunehmen. Es liegt kein Bedürfnis vor, sich durch die
uns von Kanada her widerfahrne Ausnahmehandlung
beleidigt zu fühlen, und wenn der vermeintlichen Belei-
digung mit deutschen Zuschlagsschöllen begegnet würde, so
läge der Nachteil wahrscheinlich nicht bei Kanada, son-
dern bei uns. Es kommt doch sehr in Betracht, daß unsere
Ausfuhr dorthin ungefähr viermal so groß ist wie die
kanadische nach Deutschland. Von entscheidendem Gewicht
jedoch für die hier gefaßten Entschlüsse ist wohl die Er-
wägung gewesen, daß Chamberlain für seine größer-
britischen Zollpläne keinen besseren Vorwand gebrauchen
könnte, als wenn ihm hier der Gefallen geschähe, daß
man sich auf den kriegerischen Ton stütze. Chamber-
lain hätte es in solchem Falle leicht, das britische Volk-
bewußtsein aufzustacheln und sich für seine Wirtschafts-

Fenilleton.

Berliner Brief.

(Wichtigste. — Der Streik um das Wagnerdenkmal und die
Euthanasiefeier. — Die wahren Schuldigen. — Gasspiele. —
Sarah Bernhardt.)

Der diesjährige Sommer scheint die Absicht zu haben,
uns das ganze Wärmequantum, das uns der vorige schul-
dig gelassen ist, mit Jutzen zu ersetzen. Im vorigen
Jahre griffen wir am Pfingstsonntage fröhlich zum
Winterüberzieher, in diesem dünnt uns der Badeanzug
noch zu viel an Kleidung. Mit Schaudern denkt man
an die Hunderttausende von Unglücklichen, die heute am
zweiten Pfingstfeiertage zu einem Vergnügungsausfluge
verurteilt sind. Wie mögen heute die Coups der Stadt-
und Vorortbahnen aussehen, welche heißen Rämpfe wer-
den an den Haltestellen der Straßenbahnen ausgefochten
werden! Aber welche Summen werden auch in die
Taschen der Wirte fließen, die im vorigen Jahre so schwer
geschädigt worden sind! Und andererseits wieder: wie
werden die Theaterdirektoren das schöne
Pfingstwetter verwünschen!

Vielleicht vermüht mich der Leser auch, wenn ich
ihm in dieser sonnigen Frühsummerzeit vom Theater er-
zählen will, und ich bringe deshalb erst vorher ein an-
deres Thema zur Sprache, das dann einen passenden Über-
gang bilden wird, — die Angelegenheit des Berliner
Wagner-Denkmal's und der zu seiner Enthüllung
geplanten Feier. Es ist ja in den letzten Wochen genug-
sam von dieser Sache in den Blättern die Rede gewesen.
Man weiß, daß eine Anzahl von Männern, die unzweifel-
haft dazu legitimiert sind, zum Thema Wagner das Wort
zu ergreifen — ich nenne nur die Namen Hans Richter
und Albert Neumann — sich öffentlich unzweideutig gegen
die vom Denkmal-Comité geplante Feier erklärt haben,
die ganz in den heute üblichen, sinnlosen Formen —
Bala-Oper, Bankett u. s. w. — verlaufen soll. Man weiß
ferner, daß sich der Born der Wagner-Gemeinde beson-
ders gegen den Vorsitzenden des Comité's, den bekannten
Schmink- und Puderfabrikanten Lechner gerichtet hat,
der dann in einer Zeitungsannonce in einer feinen
Kulturstandpunkte angemessenen Form geantwortet hat.

Man weiß ferner, daß auch ein anderer Groß-Indus-
trieller, der ein gros-Imperialist- und Theater-Unter-
nehmer Herr Neumann aus Prag, der Entrepreneur der
vorjährigen Berliner Meisterspiele unfeligen An-
denkens, in dieser Sache versucht hat, für sich Reklame zu
machen, indem er einen ganz unmöglichen Plan —
Aufführung der Meistersinger-Festspiele im Tiergarten
vor dem Denkmal — vom Stapel ließ. Man weiß mit
einem Worte, daß die Angelegenheit des Berliner
Wagner-Denkmal's auf dem besten Wege ist, zu einer un-
erhörlichen Blamage Berlins vor der internationalen
Wagner-Gemeinde zu führen. Aber mir scheint, die An-
griffe in der Presse richten sich zum größten Teile gegen
eine ganz falsche Adresse. Natürlich wird es jeder,
dem die Kunst eine ernste und heilige Sache ist und ins-
besondere die Kunst Richard Wagners als der höchste
Winkel der deutschen Kunst in der zweiten Hälfte des
19. Jahrhunderts erscheint, als eine tief beklagenswerte
Tatsache ansehen, daß an der Spitze des Berliner Wagner-
Denkmal-Comité's der Puder- und Schminken-Fabrikant
Lechner steht. Aber mich dünkt es sehr ungerecht, dem
Manne selbst jetzt plötzlich einen Vorwurf wegen des von
ihm entworfenen oder gutgeheißenen Festprogramms zu
machen. Mir scheint einmal, daß das Wagner-Denkmal
des Theatralikers Eberlein und das Programm des Herrn
Lechner recht gut zusammenpassen: beide Männer stehen
dem Werke Richard Wagners gleich fern. Und mir scheint
ferner, daß nicht Herr Lechner Vorwürfe verdient, der
so viel gibt, wie er kann — d. h. Geld —, sondern die
Clique von Männern, die diesen Mann an die
Spitze des Comité's gestellt haben. Damals
als diese unbegreifliche Tat geschah, hätten die Wagner-
Berehrer ihre Stimme erheben sollen. Aber nachdem man
die großen Mittel des Herrn Lechner einmal angenommen
hatte, war es zu spät, da war es die natürliche Folge, daß
der Kapitalist auch die nötigen Ehren in Anspruch nahm
und eine ausschlaggebende Stimme erhielt. Was jetzt
noch zu retten ist, besteht nur in einer möglichst Ver-
schönerung der äppigen Triebe, welche die bankettwütige
Phantasie des Herrn Lechner hervorbringt. Die aber,
welche jetzt allzu laut schreien und wüten, und vor allem
die, denen ihre Comitémitgliedschaft plötzlich zur uner-
träglichen Bürde geworden ist, sollen sich die Lehre ziehen,

daß mit dem Grundsatz gebrochen werden muß, für der-
artige verantwortungsvolle künstlerische Ehrenämter
Leute heranzuziehen mit vollem Beutel und (das gilt für
manches andere Comitémitglied) mit hochtönendem Titel,
die aber mit der Kunst in einem nur ganz lockeren und
äußerlichen Verhältnis stehen. Diese Unfälle der großen
Ehrencomités von Leuten, die selbst nicht wissen, wie sie
zu solchen Ehren kommen, ist es, die in der Wagner-
Denkmal-Sache vor allem kläglich schiefgefallen hat.
Aber wir lernen noch mehr aus dieser Angelegenheit.
Lassen wir die verhältnismäßig nebensächliche Ent-
hüllungsfest bei Seite, und sehen wir das Denkmal an.
Hier liegt das eigentlich Beschämende. Man weiß, daß
Herr Eberlein die Protektion des Kaisers hat oder wenig-
stens eine Zeit lang hatte, man weiß, daß er diesem Um-
stande es verdankt, daß sein Entwurf von der Jury an-
genommen worden ist. Es ist eine tief beklagenswerte
Erscheinung, daß der künstlerische Geschmack des Kaisers
verschleden ist von dem eines sehr großen Teiles der
Künstler und Kunstfreunde im Reiche. Der Wunsch, daß
sich Männer von Ernst, von Autorität und von Rückgrat
finden möchten, die den Kaiser von dieser Tatsache unter-
richten und ihm zu gleicher Zeit auch sagen möchten, daß
seine Anschauungen über diese Dinge, als wäre nur eine
böswillige, revolutionäre Clique in Opposition zu ihm,
falsch ist, — dieser Wunsch ist leider unerfüllbar. Es
hätten denn aber diejenigen Jury-Mitglieder, die den
hohlen Dekorationsstil des Herrn Eberlein als solchen
erkannt haben, wenn sie schon ihre Meinung nicht durch-
setzen konnten, damals, als die Entscheidung gefallen war,
möglichst ostentativ und unter offener Darlegung ihrer
allgemeinen künstlerischen Glaubenssätze und ihrer Ein-
wände im besonderen gegen Eberleins Entwurf ihren
Austritt anzeigen sollen. Und ferner hätte die große
Wagner-Gemeinde ebenso ostentativ kundgeben sollen, daß
sie sich von dieser offiziellen Wagner-Ehrung scheide.
Warum denn überhaupt wieder und wieder diese Form
der Ehrung durch ein Denkmal? Und gar bei einem
Genius von dieser säkularen Größe! Wie viel würdiger
und lebendiger wäre es z. B. gewesen, wenn man irgend
ein dem Andenken Wagners gewidmetes Gebäude errich-
tet hätte, eine Stiftung, einen Konzertsaal oder gar ein
großes Wagner-Theater in Berlin! Ja, man kann noch

politisch die Resonanz zu schaffen, die ihm bisher durchaus fehlt. Man wird nunmehr freilich zu erwarten haben, daß die Agrarier sich mit gewohnter Festigkeit gegen den Reichskanzler lehnen und seinen Verzicht auf Zuschläge gegen Kanada als Ausdruck schwächlicher Nachgiebigkeit behandeln werden. Daß der Reichskanzler sich aus diesen Angriffen nichts macht, vielmehr, daß er sie zwar vorhersehen kann, trotzdem aber eine Politik der Mäßigung gegenüber England und Kanada befolgt, dies darf mit Genugthuung festgestellt werden, zumal nach so zahlreichen früheren Zeugnissen dafür, daß die Regierung ihre Segel gern nach dem agrarischen Winde stellt.

Ein Vorschlag zur Güte.

Zum Massenaustritt aus der evangelischen Landeskirche fordert — die „Kreuzzeitung“ auf. Wenigstens kann man es nicht anders verstehen, wenn das Blatt, ärgerlich über die Pfingstartikel der liberalen Blätter, den dringenden Wunsch äußert, diejenigen, die in der Heilsgeschichte nur Mythen, Legenden und Symbole erblicken, mögen das unnatürliche Band lösen, durch das sie, indem sie sich evangelische Christen nannten, nur noch rein äußerlich mit der auf dem Boden des Wortes Gottes und der Bekenntnisse verwachsenen evangelischen Kirche verknüpft sind. Wie soll dies „unnatürliche Band“ anders gelöst werden als durch den Austritt aus der Kirche? Die „Kreuztg.“ kann wirklich nichts anderes als dies wollen, wenn sie sich den alsdann eintretenden Zustand ausmalt und ganz entzückt von der Vorstellung ist, welcher Friede wieder in der evangelischen Kirche herrschen werde, und wie die Träger kirchenregimentlicher Ämter nicht mehr nötig haben werden, im Schweiße ihres Angesichts ihre Vermittlungsversuche zwischen positiver und liberaler Anschauung fortzusetzen.

Die größte deutsche Gewerkschaft,

der deutsche Metallarbeiterverband, hält soeben seine Generalversammlung in Berlin ab. Die Entwicklung dieser Arbeiterorganisation zeigt am besten, daß die Gewerkschaften auch in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges im Stande sind, sowohl nach außen hin als auch in Bezug auf den inneren Ausbau Fortschritte zu machen. Auch seit der vorigen Generalversammlung im Jahre 1901, auf welcher konstatiert werden konnte, daß der Mitgliedsbestand die Hunderttausend überschritten hat, ist trotz der wirtschaftlichen Depression eine stete Vermehrung eingetreten. Am Schlusse des vorliegenden Berichtsjahres 1902 war der Bestand der Mitglieder auf 128 842 gestiegen, darunter befanden sich 3453 Frauen. War somit der Zugang zum Verbands ein durchaus befriedigender, so hatte die Leitung des Verbandes infolge der verminderten Arbeitsgelegenheit der Verbandsangehörigen doch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. In Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in der Metallbranche sich ganz besonders bemerkbar machenden Kräfte mühte es schon als günstig angesehen werden, wenn in den bestehenden Verhältnissen keine Verschlimmerungen eintraten. Dies kommt auch bei der Streikbewegung innerhalb des Verbandes zum Ausdruck. Während in den beiden Jahren 1899 und 1900 die Angriffsstreiks von 87 auf 26 verringert waren, stiegen im gleichen Zeitraum die Abwehrstreiks und Aussperrungen von 113 auf 156 und auch von diesen hatten nur 41 einen vollen Erfolg, wogegen 29 mit teilweisem und 72 ohne Erfolg endeten. Zum kleineren Teile als Folge des weiteren Ausbaues des Unterstützungswezens auf der letzten Generalversammlung, in der Hauptsache aber als Wirkung der umfangreichen Arbeitslosigkeit mußten für Unterstützungs Zwecke in den letzten Jahren ganz wesentlich höhere Aufwendungen gemacht werden. Betrug die Ausgaben für Unterstützungen im Jahre 1900 noch 151 351 Mark, so stiegen sie im Jahre 1901 auf 477 258 und 1902 auf 567 604 Mark. Pro Kopf der Mitglieder

berechnete sich die Unterstützung, von 1900 angefangen, auf 1,62, 4,69 und 4,81 Mark pro Jahr. Das Unterstützungswezen im Verbands ruht hauptsächlich auf der Reise-, der Arbeitslosen- und Gemahregelten-Unterstützung. Reisegeld wurde in den beiden Berichtsjahren an 15 640 Mitglieder in der Höhe von 243 851 Mark gezahlt, die Arbeitslosenunterstützung am Orte kam 23 620 Mitgliedern mit insgesamt 677 983 Mark zu gute, während die Gemahregelten mit zusammen 123 029 Mark unterstützt wurden. Die Gesamteinnahme dieses größten deutschen Verbandes betrug in der Berichtsperiode 2 876 826 Mark, die Ausgabe 2 745 490, das Vereinsvermögen 702 938 Mark. Nachdem der Verband die beiden letzten ungünstigen Jahre mit Geduld überstanden hat, kann man ihm auch für die Zukunft ein weiteres kräftiges Gedeihen in Aussicht stellen.

Versicherungspflicht von Lehrerinnen.

Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, welche den Kreis der gegen Invalidität versicherten Lehrerinnen erheblich einzuschränken geeignet ist. In vielen Städten ist es üblich, daß diejenigen Lehrerinnen, die an den öffentlichen Volksschulen angestellt werden wollen, zunächst längere oder kürzere Zeit ausbilsweise an diesen Volksschulen tätig sein müssen und erst, wenn sie sich während dieser Vertretungszeit bewährt haben, zur Anstellung gelangen. Diese Hilfslehrerinnen hat nun das Reichsversicherungsamt für nicht invalidenversicherungspflichtig erklärt, indem es annahm, daß ihnen, da sie in der Mehrzahl tatsächlich später zur Anstellung kommen, eine Anwartschaft auf Pension zustehe. Wir halten diese Entscheidung vom juristischen Standpunkt aus für unhaltbar und vom Standpunkt der Lehrerinnen aus für unerwünscht. Eine Anwartschaft auf Pension ist u. a. nur dann gegeben, wenn es feststeht, daß die Pensionsberechtigung nach einer Reihe von Jahren erreicht wird. Die Hilfslehrerinnen haben eine solche Anwartschaft nicht; sie haben zwar Aussicht, einmal im öffentlichen Schuldienste zur Anstellung zu gelangen, erwerben aber durch ihre Tätigkeit als Vertreterinnen keinen Anspruch auf Anstellung. Viele werden auch tatsächlich gar nicht angestellt, gehen vielmehr zu einem anderen Berufe über. Die ganze Zeit ihrer Tätigkeit als Hilfslehrerinnen geht ihnen für die Versicherung verloren, was deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil sie vielfach vor ihrer Tätigkeit als Hilfslehrerinnen der Invalidenversicherungspflicht ebenso unterlegen haben wie nachher. Aber auch diejenigen, die das Ziel der Anstellung wirklich erreichen, können unter Umständen die Wohltaten der Invalidenversicherung schwer entbehren, denn die Pensionsberechtigung wird erst nach langen Jahren erreicht, und in den ersten Jahren der Pensionsberechtigung ist überdies die Pension so gering, daß ihre Ergänzung durch die Invalidenrente als durchaus erwünscht bezeichnet werden muß.

* Zum Fall Arenberg. Die „Hann. Allg. Ztg.“ hält an ihrer Ansicht fest, daß Prinz Prosper Arenberg durchaus nicht geisteskrank sei. Sie habe auch die Überzeugung, Prinz Arenberg sei während seines Aufenthaltes in Afrika ebensowenig geisteskrank gewesen. Wenn die Röhrt, die Prinz Arenberg an den Tag legte, Geisteskrankheit war, so muß er schon, so lange wir sein Vorleben verfolgen können, geisteskrank gewesen sein. Denn schon in seiner Leutnantszeit bei den militärischen Akzessieren verkehrten seine Kameraden wenig mit ihm, weil er durch seine Brutalitäten die Sympathien ernstlicher Leute verschmerzt hatte. In Münster hieß es damals: „Der Arenberger ist ein Vieh, wenn er voll ist.“ Seine Furchen solle er oft nachts aus dem Bette gesagt und auf dem Hofe mit der Peitsche verhandelt haben. Mehrfach habe er an Frauenzimmern, die er in seine Wohnung mitnahm und mißhandelte, Schweigegegel bezahlen

müssen. Sogar seine Pferde mißhandelte der Reiteroffizier ohne Not, denn seine Reitpferde trugen oft Wunden. Diese brutalen Instinkte und eine maßlose Überhebung bilden auch heute noch den Grundton seines Charakters. Selbst im Gefängnis habe er die geschicktesten Erleichterungen als etwas ihm Gebührendes hingegenommen. Bezeichnend für sein Auftreten im Gefängnis sei, daß er Referendare, die amtlich dort zu tun hatten, barsch ansah, weil sie auf „seinem“ Korridor waren. Die offiziöse Erklärung, daß die Maison de Santé in Schöneberg-Berlin nicht in Betracht gekommen sei, sondern die Anstalt Ullrichsprunge, sei nicht ganz richtig; denn die Überführungsformulare für Schöneberg waren am vorigen Samstag bereits ausgefertigt.

Ausland.

Zur Lage in der Türkei.

a. Sofia, 30. Mai.

Jetzt werden hoffentlich die zum Zwecke der Durchführung der öffentlichen Meinung von Konstantinopel aus offiziös in Umlauf gesetzten Nachrichten keinen Glauben mehr finden, denn die angebliche Ordre, es sollten keine weiteren Truppen für Macedonien mobil gemacht werden, hat sich als Unwahrheit erwiesen. Damit muß auch die Idee fallen, als ob die Pforte der Ansicht sei, die Dinge auf dem Balkan würden sich applonieren. Eine objektive Beurteilung der Lage sollte gerade zu dem gegenteiligen Schluß führen. Die Türkei besitzt in Albanien und Macedonien eine Armee von 200 000 Mann, die sie ernähren und — bezahlen muß, da das Vorenthalten des Soldes an kriegsbereite Truppen recht gefährliche Folgen haben kann. Das ist mehr, als die Pforte auf längere Zeit zu leisten im Stande ist. Dazu kommt noch, daß der größte Teil dieser Armee sich aus Reserven zusammensetzt, die sich nicht monatelang unter den Waffen halten lassen, wenn ihr Fanatismus nicht erregt ist, d. h. wenn sie sehen, daß sie zwecklos von ihren sonstigen Beschäftigungen und ihren Familien ferngehalten werden. Entläßt nun der Sultan die Milizen, ohne einen entscheidenden Schlag gemacht zu haben, so werden die bulgarischen Banden sofort in vermehrter Anzahl wieder auftauchen. Es drängt aber alles zu einer solchen Entscheidung, d. h. zu einem Kriege mit Bulgarien, besonders da man in Konstantinopel die feste Überzeugung hegt, ein solcher siegreicher Krieg — und an einem derartigen Ausgang zweifelt dort niemand — werde allen Schwierigkeiten ein für alle mal ein Ende machen. Die türkischen Truppen ziehen sich jetzt auch immer mehr an der bulgarischen Grenze zusammen. Das steht in festem Widerspruch mit der amtlich verkündeten friedfertigen Lage, und es sieht ganz so aus, als ob das Scheitern der Mission Ratschewich das Signal zum Kriege geben werde. Dieses Scheitern ist aber so gut wie gewiß. Denn einerseits haben Rußland und Österreich hier zu verstehen gegeben, daß sie eine direkte Verständigung zwischen Sofia und Konstantinopel nicht für opportun erachten, andererseits ist ja der bulgarische Unterhändler gar nicht in der Lage, etwas für die Nachgiebigkeit des Sultans zu bieten, ganz abgesehen davon, daß dieser dem Unterhändler des Fürsten Ferdinand gewiß das nicht freiwillig gewähren wird, wozu er sich auf fortwährendes Drängen der Botschafter Rußlands und Österreichs nicht erbötig zeigte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juni.

— Se. Majestät der König von Dänemark wird den hiesigen Kurgebrauch infolge Ablebens seines Bruders nicht unterbrechen, sondern wie gewöhnlich ausführen.

weitergehen: bedarf es denn überhaupt noch einer besonderen Ehrung für Richard Wagner? Mich dünkt, wir haben im letzten Jahrzehnt gerade genügend offizielle Feste gefeiert.

Auch noch von einer anderen Einrichtung hat man allmählich das Gefühl, wir hätten sie nun genügend genossen, — das sind die Gastspiele fremder Bühnengrößen. Die Zukunft gehört nicht mehr diesen, sondern den Gesamtgastspielen fremder Ensembles. Gott sei Dank beginnt sich die Schätzung eines gut abgetönten Zusammenspiels in der letzten Zeit wieder einzustellen, und man sieht das Unkünstlerische ein, was in den Gastspielen auswärtiger Stars liegt, die in keinem organischen Zusammenhange mit dem Ensemble stehen, in das sie für eine kurze Zeit sich hineinstellen. Das Mainz-Gastspiel am Festungstheater lieferte dafür ein lehrreiches Beispiel. Und ebenso das vor ein paar Tagen abgeschlossene Gastspiel der Sarah Bernhardt an der gleichen Stelle; sie hatte sich zwar ihre Truppe mitgebracht, aber nicht die Truppe, in deren Mitte sie in Paris zu spielen gewöhnt ist. Diese Stars suchen sich stets gerade solche Begleiter aus, über die sie hinausragen, und so kommt natürlich ein gutes, abgerundetes Zusammenspiel nicht zu stande. Bisher haben wir trotz der zahllosen fremdsprachlichen Gastspiele der letzten Jahre nur sehr selten ein gutes Ensemble hier gesehen. Was das Gastspiel der Sarah Bernhardt insbesondere anlangt, so hat es diesmal erst die ihm zukommende Würdigung erfahren; damals, im Herbst, als sie zum erstenmal zu uns kam, war ein großer Teil des Berliner Publikums nicht im Besitz seiner klaren Urteilskraft. Man drängte sich zu den Vorstellungen, weil man unbedingt „dabei gewesen“ sein mußte, und man klatschte begeistert Beifall, weil man zehn Mark für den Platz gezahlt hatte. Diesmal war die Neugier befriedigt, und man zahlte nicht 10 Mark aus reinem Kunstinteresse. Daher war der Besuch schwach. Der Beifall war ziemlich lebhaft, was aber nicht viel besagen will, wenn man in den Wandelgängen und in sonstigen Gesprächen die fähige Beurteilung hörte, die sich die französische Darstellerin gefallen lassen mußte. Sie ist nichts anderes wie eine Virtuosa, sie gibt unserer Seele nichts, sie zwingt uns nur Bewunderung ab, weil sie die Darstellungsmittel mit vollendeter Sicherheit beherrscht, aber vergebens wartet auf die Äußerung einer starken künstlerischen Per-

sönlichkeit. Und eine solche Darstellerin langweilt uns sehr bald. Ich glaube, Sarah Bernhardt wird nun nicht mehr so bald zurückkehren. Hat doch sogar ihre Matinee abgefragt werden müssen, weil der Besuch zu schwach zu werden drohte. Dr. Liro.

Münchener Mauderei.

Vor genau 150 Jahren war es, da erschien in Amsterdam von dem schonegeistigen, vielbewunderten und vielgelesenen Abbé Prevost d'Exiles ein neuer Roman, der den Namen trug: „Die Geschichte des Ritters von Grieux und der Manon Lescaut“. Dieser Roman spiegelt nur zu treu die loseren Sitten und den unausrottlichen Leichtsinns jener Zeit wieder, die wie in einem Taumel der furchtbaren Revolution entgegenstrebte. In ihm wurden die Erlebnisse eines jungen Mannes aus vornehmer Hause erzählt, der sich mit einer unwiderstehlichen Leidenschaft an eine liebenswürdige, wenn auch sehr leichtfertige Schöne, Manon Lescaut, hängt, von ihr auch in Elend, in Gefängnis und Verbannung nicht läßt, bis sie in letzterer, in den Wüsteneien der neuen Welt, den Tod findet. Diese sich heiß Liebenden verfallen sogar in Verbrechen und Vaster. Um neue Hilfsmittel für ihr lustiges Dasein herbeizuschaffen, wird Manon Kurtisane eines reichen Viskings, der Ritter wird professionsmäßiger Spieler. Die guten, echten Kinder ihrer Zeit entschuldigen sich mit Phrasen, wie diesen: sie hätten keine Verantwortung für die Unvollkommenheit der Welt, und andere, besser Gestellte täten Ähnliches. Man sieht, ein sehr bequemes, moralisches Glaubensbekenntnis! Und doch fesseln diese Gestalten, weil sie uns der Liebe ganze Macht, wenn auch von den dunklen, unbegriffenen Schattenseiten, vor Augen führen.

Aus dieser Geschichte, die bei tausend Ähnlichen seitdem Gevatter gestanden hat, hat sich Signor Giacomo Puccini, einer der bedeutendsten Vertreter des sogenannten „Jung-Italiens“, das mit Mascagni ins Leben trat, recht und schicklich — und legeres mehr! — ein Tergut zusammenbrauen lassen, und unsere italienischen Gäste vom Teatro Viricio in Mailand führten uns diese Oper „Manon Lescaut“ im Gärtnerplatztheater vor. Man meinte — und die Sänger selbst werden den gleichen Eindruck gehabt haben — sich in Italien selbst zu befin-

den, denn die ganze, nicht kleine hiesige italienische Kolonie hat sich eingestellt und sparte mit Beifall. Und „Bis“ rufen nicht in einer Wärme, die südländisches Temperament verrät. So war denn auch das Milieu der Vorstellung italienisch und diese daher um so interessanter. Die Leistungen unserer Gäste überragen ein anständiges Mittelmaß nicht; das Stimmmaterial der meisten Künstler ist recht gut, die Schulung desselben bis auf einige Eigenheiten — das schließlich nur schwer zu erragende Vibrato der Primadonna und das Bravourschreien des Heldentenors — gebiegen, das Spiel freilich zum guten Teil von jener typischen Grandezza der Bewegungen, die nichts Persönliches übermitteln, wenn sie auch durch Temperament ein gewisses allgemeines Leben in sich trägt. Das Werk selbst zeigt den Komponisten noch sehr auf der Suche nach sich selbst, die verschiedensten Bestandteile, altes und neues, werden zusammengemengt; wo eignes durch Charakteristik verschiedener Personen und Situationen versucht wird, kommt es oft noch fast kindlich unbeholfen heraus, manches freilich erinnert schon an den späteren Verfasser der Bohème, in der mit so viel Glück bewegte Szenen musikalisch geschildert sind. Jedenfalls muß man unseren Gästen dankbar sein, daß sie uns eine Novität übermittelten, denn mit diesen sind wir ja nicht gerade gesegnet.

Abigens scheint sich unser gutes, so gern auf sein ferndes deutsches Wesen stolzes München fast zu einer internationalen Stadt entwickeln zu wollen, in die nicht bloß mehr Ausländer kommen, um unsere Schätze zu bewundern, sondern die von ausländischen Künstlern aufgesucht wird, die uns ihre Kunst vorführen möchten. Wir können uns das wohl gefallen lassen, es bringt etwas Bewegung in das Einerlei, die nur gut wirken kann. Da war ja die „göttliche Sarah“ kürzlich hier und produzierte ihre große, wenn auch nicht erwarrende Kunst an der Stätte, an der jetzt der ehemalige Rechtsanwält Dr. Friedmann fulminante Reden vor dem Publikum hält. Was aus einem Variété nicht alles wird! Man erzählt sich, daß bei einem ersten Auftreten unseres jetzigen Intendanten von Postart in Breslau als Richard III., den er erst kürzlich wieder hier in so packender Weise verkörperte, ein Mörder, der dieser Aufführung auf der Galerie beizumohnte, getroffen von der Rache Strahl, hinging und sich selbst dem Richter stellte. Wenn Herr Friedmann schon die „Scene zum

Der Juni braucht viel Sonne und mögliche Trockenheit, um des Landmanns Wünsche zu erfüllen. Wenigstens bestätigen dies die alten Bauernregeln: Was bis September soll geraten, das muß schon im Juni braten. — Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestehn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Faß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Vor dem Johannistag keine Gerst' man loben mag. — Wenn der Rindstich noch lang nach Johannistag schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit. — Wie's Wetter am Medardustag (8.), bleibt es sechs Wochen lang danach. — Ist es Corporis Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — O heiliger Belt (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebricht. — Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zu Monas' Schluss anhalt. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet's am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Regnet's am Siebenschläfertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Medardus gibt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär. — Vier Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die Winde bis Sommers Ende. — Stellt der Juni mild sich ein, wird's auch der Dezember sein. — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind. — Wenn im Juni Nordwind weht, kommt Gewitter oft recht spät. — Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül, warm und naß und kühl und trocken, dann gibt der Brachmond in die Milch zu brogen. — Vor Johannistag (24.) bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Ein Feuer und Wasserteufel drauf, ist des Brachmonds bester Lauf.

Wohltätigkeitsakt. Der Ehrenbürger Wiesbadens, der Kgl. Generalintendant Kammerherr v. Hülsen, hat sein Interesse für unsere Stadt von neuem auf die schönste Weise bestätigt, indem er dem „Verein für Sommerpflege armer Kinder“ 550 Mk. zur Verfügung gestellt hat, so daß elf kranke, bedürftige Kinder der Wohltat eines vierwöchigen Aufenthaltes in gesunder, kräftiger Luft teilhaftig werden können. Hoffen wir, daß diese hochherzige Spende recht viel Nachahmung finden möge.

o. Josefshwindel. Unter der Firma „Unionbank“ versucht ein Buchhalter namens Böfke aus dem Haag sogenannte Serienlose in Deutschland zu vertreiben. Der Geschäftsinhaber, der seine Wohnung geheim hält, ist den Bankiers und Josefshändlern im Haag vollständig unbekannt, auch führt kein Hans daselbst eine derartige Firma. Die angebliche Unionbank wird als ein Schwindelunternehmen bezeichnet, weshalb davon abgeraten wird, mit derselben in geschäftliche Verbindung zu treten.

Wahlverammlung. Am Pfingstmontag hielt die konservative Vereinigung eine Wahlversammlung auf der Führerliste ab. Herr Oberleutnant Wilhelm beleuchtete die Reichstagsverhandlungen, welche zur Annahme des Zolltariffgesetzes führten. Im Laufe seiner Rede sagte er, die nationalliberale Partei habe sich im Reichstag mit den Konservativen und dem Zentrum auf einer mittleren Linie geeinigt und für das Zustandekommen des Zolltariffs gewirkt. Sie werde auch für vernünftige Handelsverträge sein, welche die zollpolitische Gleichberechtigung zwischen Landwirtschaft und Industrie sichern. Herr Kommerzienrat Bartling sei hierfür der richtige Mann. Er sei ein erfahrener Geschäftsmann und auch für die notwendige Neuordnung der Reichsfinanzen eine brauchbare Kraft. Die Wähler des Unterraumkreises sollten am 16. Juni ihre Stimme abgeben für Herrn Kommerzienrat Bartling. Sodann sprach Herr Schreinermeister Schreier von Wiesbaden. Er sagte u. a., durch die Gewerbesteuer sei das Handwerk schlaglos dem Großkapital und der unlauteren Konkurrenz ausgeliefert worden. Herr Bartling wolle dafür eintreten, daß zunächst der Vermögensnachweis im Handwerksbetrieb eingeführt werde. Ferner wolle er dafür eintreten, daß auch große Handwerksbetriebe und solche Betriebe, in denen handwerksmäßig ausgebildete Arbeitskräfte verwendet werden, mit zu den durch die Ausbildung der Lehrlinge entstehenden Kosten zu Beiträgen herangezogen werden. Die freisinnige Volkspartei trete ja wohl auch ein für bessere Ausbildung der Lehrlinge, aber das genüge nicht. Nachdem auch noch Herr Oberst Siegel die Stellung des Freisinnigen in Militär- und Marinefragen, sowie auch in der auswärtigen

Politik beleuchtet hatte, kam er zu dem Schlusse, für einen Kandidaten dieser Partei könne man nicht stimmen. Dann besprach er noch in ähnlicher Weise die Ziele der Sozialdemokratie, streifte das Zentrum und erklärte schließlich, die nationalliberale Partei stünde den konservativen Anschauungen am nächsten, und besonders Herr Kommerzienrat Bartling, der unsern Bezirk und unsere Verhältnisse genau kenne. Mit dem Vortrage, mit aller Kraft für die Kandidatur des Herrn Kommerzienrat Bartling einzutreten, schloß die anregende und gut verlaufene Versammlung.

Die Frage, wie sich das Wetter am nächsten Tage gestalten wird, ist in der warmen Jahreszeit stets eine sehr wichtige und nicht nur der Landmann, dessen Wohl und Wehe ja völlig von der Witterung abhängt, sondern auch der Sommerfrischler und der Städter (letzterer speziell am Samstagabend) beschäftigt sich gar angelegentlich damit, auf Grund eigener Beobachtung den Versuch zu einer Wetterprognose zu machen. In erster Linie verkehrt sich natürlich das Landvolk auf allerlei Vorzeichen für das Wetter, die sehr häufig zutreffen, jedoch nur wenig bekannt sind und in den Augen der wissenschaftlich gebildeten Meteorologen keine Beachtung haben. So weiß zum Beispiel jeder Landmann: Wenn die Sonne heiter untergeht, geht sie heiter auf, wenn der Mond weiß leuchtet, wenn die Milchstraße abends recht deutlich zu sehen ist, wenn die Gullen nachts schreien, die Feldmäuse am Abend lustig herumlaufen, wenn die Vögel morgens oder abends von West nach Ost ziehen, die Kerzen ruhig brennen, der Rauch des Schornsteins zum Himmel steigt, die Mücken nach Sonnenuntergang noch lustig tanzen — dann kommt Sonnenschein. Wind verkünden uns der rotanfgehende Mond und die rote Sonne. Die Spinne ist die treffliche Wetterprophetin, besser und sicherer als das Barometer und sagt das so viele Tage voraus, was letzterer nur so viele Stunden voraussagt. Spinnt sie recht lange Fäden, so darf man auf zehn bis vierzehn Tage schön Wetter rechnen, spinnt sie schwach und wenig, auf veränderliche Witterung, spinnt sie gar nicht, verdeckt sie sich und zeigt uns den Rücken, so kommt sicher Wind und Regen.

Die Gefährlichkeit der Insektenstiche ist mit Eintritt der warmen Tage wieder besonders zu berücksichtigen, nicht nur wegen des Giftes der Insekten, sondern besonders wegen ihres Besuchs von allen möglichen verwesenden Stoffen und Witterungsverfälschung des Leibes. Es ist darum rätlich, bei den Insekten auch der Vorkehr zu gedenken und stets ein Fläschchen Salmiakgeist mit sich zu führen.

Über das Unwetter am Rhein berichtet die „Köln. Ztg.“: Gestern (Dienstag) nachmittag um 2 Uhr ging über Königswinter-Rhönndorf und Niederbollenborn ein Wolkenbruch nieder, der den Bahnkörper zwischen Königswinter und Rhönndorf abschwemmte, veränderte und verschlammte, so daß die Strecke vollständig außer Betrieb gesetzt ist. Der um 3 Uhr 45 Min. nachmittags in Köln eingetroffene Personenzug kam gerade in das Gewitter und den Wolkenbruch hinein, konnte aber die Unfallstelle noch passieren. Der Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden-Holland, um 4 Uhr 40 Min. nachmittags in Köln fällig, war bis zum Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen und liegt jenseits Rhönndorf. Nach Aussage der Reisenden soll das Unwetter einen unberechenbaren Schaden angerichtet haben; Schlamm und Steine liegen stellenweise bis zu zwei Meter hoch auf den Schienen. Vorläufig fahren die Personenzüge nur bis zur Unfallstelle, die Schnellzüge werden dagegen über die linksrheinische Linie Bonn-Koblenz-Niederrhein geleitet. Die Fahrgäste erzählen, sind ein Hotel und ein Beisehlerhaus in Königswinter derart beschädigt, daß ihr Einsturz droht. — In Bonn ging ein schweres Gewitter nieder, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und teilweisem Hagelschlag. Der Himmel hatte sich derart verdüstert, daß überall in den Häusern die Lampen angezündet werden mußten. Am Rheinwerft stürzte die Böschungsmauer einer Villa in der Länge von 20 Meter zusammen. — In Königswinter wurden zwei Häuser ganz fortgeschwemmt, beim

Bülsdorfer Hof stand das Wasser bis zur ersten Etage, das Vieh konnte aber gerettet werden. Bäume wurden umgerissen, die Kirchstraße herunter floss das Wasser in Strömen, der Kirchhof stand unter Wasser, so daß nur mehr die Kreuze auf den Gräbern sichtbar waren. Die Jüge nach Ehrenbreitstein können nicht verkehren. Ein Brückenschiff der Landebrücke der Rheindampfschiffe ist gesunken. Wie hoch der Schaden ist, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Die Telephonleitungen sind unterbrochen.

Ysolvorgiftung. Das Ysol wird zur Desinfektion der Hände, namentlich in der geburtsärztlichen Praxis, sehr allgemein benutzt, und da es sich auch in vielen Haushaltungen vorfindet, ist es eigentlich merkwürdig, daß man so wenig von Vergiftungsfällen mit diesem Stoff vernimmt. Gerade in den letzten Tagen ging allerdings die Kunde von einer Ysolvorgiftung durch die Zeitungen, und zufällig veröffentlicht gleichzeitig Dr. Hammer aus Würzburg eine ziemlich eingehende Untersuchung über Ysolvorgiftung in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Dieser Arzt führt die Tatsache, daß man nur wenig von Ysolvorgiftungen hört, weniger auf ihr an sich seltenes Vorkommen zurück als auf sehr schwere Erkennbarkeit dieser Vergiftung. Für Dr. Hammer handelt es sich bei seiner Forschung zunächst nicht um Vergiftungen, die aus selbstmörderischer Absicht oder zufällig durch Aufnahme des Stoffs durch den Mund entstehen, sondern um solche von Frauen während der geburtsärztlichen Eingriffe. Er beschreibt einen besonders wichtigen Fall dieser Art, der innerhalb 10 Tagen tödlich ausging. Das Ysol ist ein in Wasser lösliches Teeröl, das fast zur Hälfte aus desinfizierenden Stoffen besteht; angewandt wird es vorzugsweise in Lösungen von 1/2–1 v. H. Auch hier hat man zwischen akuten und chronischen Vergiftungen zu unterscheiden, letztere haben geringere Bedeutung und bestehen lediglich in Hautentzündungen bei häufiger Anwendung des Ysols zur Waschung. Die akute Ysolvorgiftung dagegen ist wahrscheinlich von sehr viel größerer Wichtigkeit, als man sie bisher bemessen hat. Im wesentlichen besteht sie eine große Ähnlichkeit mit der Karbolvergiftung. Auch an Tieren ist die Giftigkeit des Ysols in Versuchen erwiesen worden, und zwar hat sich dabei gezeigt, daß nicht nur eine stark ätzende örtliche Wirkung, sondern auch eine schwere Beeinflussung des Zentralnervensystems verfolgt. Es kommt infolgedessen zu Krämpfen und zu Bewußtlosigkeit. Da vor allem die Stärke der Ysollösung von Bedeutung ist, so wird man auf ihren sehr verdünnten Zustand besonders Bedacht nehmen müssen. Abgesehen hat das Ysol auch eine verderbliche Wirkung auf das Blut, die ihrerseits den Tod herbeiführen kann, wenn die Beeinflussung des Gehirns etwa glücklicherweise überwunden worden ist.

Reizende Skulpturen. Zum Teil in weisem oder getöntem Marmor, zum Teil in Guss, stellt augenblicklich die Firma Nathan & Co. Wilhelmstraße 14, aus. Die prächtigen Kunstgegenstände fesseln die Aufmerksamkeit der Passanten in hohem Grade, zumal sie auf laubengrünem Stoffhintergrund recht wirkungsvoll platziert sind.

o. 4000 Mark abhanden gekommen. Am ersten Feiertag ist einem des Nachmittags mit dem D-Zug hier eingetroffenen Fremden auf dem Bahnhof eine Brieftasche mit 200 Pfd. Sterl., bestehend in zehn- und fünfshillingnoten der englischen Bank, abhanden gekommen. Wahrscheinlich ist die Brieftasche dem Eigentümer entfallen, von irgend jemand gefunden und nicht abgeliefert worden.

o. Schwer mißhandelt wurde am Abend des zweiten Feiertags auf der Sonnenberger Straße der Kolporteur Neuf von hier. Ohne daß irgend eine ersichtliche Ursache vorlag, wurde er von einem noch nicht ermittelten jungen Menschen angefallen und mit dem Messer gestochen. Ein Stich drang ihm in die rechte Lunge, ein zweiter Stich in den Kopf. Der Verletzte liegt schwer krank im städtischen Krankenhaus. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Verletzte verheiratet und Vater von fünf unversorgten Kindern ist.

Tribunal“ werden läßt, so sollte er, statt seine Selbstverteidigung in dieser Art „Flucht in die Öffentlichkeit“ zu führen, Reden halten, die selbst das erbärmlichste Gaunerherz erweichen und zum Gesehen bringen müßten! Dann wäre endlich ein Mittel gefunden, um noch dunkle Straftaten aufzuhellen — und das täte not! — und die guten Artisten, die jetzt gegen Friedmann als den „schwarzen Raben“ — sind Raben auch weiß? — Front machen, der sie, die „munteren Vögel“, störe, müßten eingesehen, daß diese Kunst schon etwas auf sich habe! Doch zurück zu unseren ausländischen Künstlern: Also die Sarah brachte uns neben der alten, rühmlichen Kameistendame und der Frau-Frau, diesem wenig erquicklichen Pariser Gebäud. Racine's „Phädra“. Das war an sich ein Verdienst, denn trotz allem ist Racine ein wahrhaft großer Künstler, der einen ganz besonderen Stiel in vollendeter Weise sich gebildet hat. Diesen aber erfasste die „Götische“ nicht, und so verwandelte sich ihr Verdienst in das Gegenteil, denn man sieht Racine nun noch mehr als je als „abgetan“ an.

Auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst haben wir jetzt Gelegenheit, noch vor Eröffnung der großen Jahresausstellungen Ausländer zu sehen, und keine Geringeren: die Claude Monet-Kollektion der Phalanx (worüber wir bereits einen Bericht brachten. D. N.) in der Theaterstraße ist der größten Beachtung wert, und nicht bloß für den, der diesen Meister historisch in den Werdegang der modernen Kunst einreihen möchte; und die Constable-Kollektion bei Heinemann in der Prinzregentenstraße macht uns mit einem überaus feinen, für seine Zeit — erstes Drittel des 19. Jahrhunderts — bewundernswert fortgeschrittenen, ein eigenes Leben und Gestalten aufweisenden Künstler bekannt, von dem man bei uns bisher fast nur vom Hörensagen wußte.

An allerlei anderen Vergnügungen, Theater und Konzerten, ist noch immer kein Mangel, wiewohl die Saison — darf man sagen, Gott sei Dank? — sich dem Ende zuneigt. Bei dem herrlichen Malwetter aber, das uns Münchnern ja wahrhaftig nicht alle Jahre bescheert wird, zieht es die meisten hinaus in Wald und Feld, an die Seen und in die Berge. Und wer nicht so weit hinaus kann, wer nur abends ein paar Stunden frei hat, der benützt noch die schöne, herrliche Zeit, wo er auf der Tram für 10 Pfennige von einem Ende der Stadt zum anderen fahren kann; sie wird bald gewesen sein! Was auch die „Weißheit“ der Stadtväter schließlich heraus-

finden wird, mit jenen schönen Fahrten wird es wohl für immer vorbei sein. Aber nicht bloß das große Publikum wird klagen, mehr noch vielleicht die Trambahnläufer! Wer wird ihnen jetzt noch das übliche „Häuser!“ spendieren? Die Zeiten sind vorbei und damit für manchen eine Tageseinnahme von 3, ja 5 Mk.! Doch, was hilft das klagen! Wäre es unsere Aufgabe, so könnten wir dem Gemeinderat noch mit einem ganzen Satz von Vorschlägen aufwarten, um dem Trambahndefizit abzuhelfen, schlechter wie die bisherigen wären sie auch nicht! Wie wäre es z. B.: man ließe jeden Fremden, und diese sind ja an Kleidung — sie geben meist neu, mobil, gar mit Kragen, was seit der Benediktbeurer Brand-Affäre als wirklich gefährlich erkannt ist! — wie an der Sprache leicht zu erkennen — das doppelte zahlen! Es entspräche das etwa der Behandlung, die durch treffliche Zugverbindungen und so weiter dieser Kategorie, die doch sozusagen auch Menschen sind, von Seiten der Staatsbahnen zu teil wird. Und warum sollen die Tram hinter ihrem „großen Bruder“ zurückstehen? Neu ist das Verfahren ja auch nicht, üben es doch die trefflichen Schweizer z. B. am Schaffhauser Rheinfall seit Jahren aus, weshalb mancher Fremde diesen auch mit anderer, „moderner“ Orthographie als „Reisfall“ in sein Notizbuch einträgt. Wir können nur wünschen, daß der neue Tarif kein solcher „Reisfall“ sein werde.

München, Ende Mai 1903.

M.

Hans Thoma-Ausstellung.

(Kunstsalon Vanger.)

Keine himmelfürmenden Probleme, keine gewaltige alles überliefernde umstürzende Formengebung, die nur von sich selbst weiß, sondern stille Einfuhr in die Halle des Kunstschauens und schlichte Größe, die sich in der Natur und dem Geschehen selbst zu verbergen strebt, sind die Kennzeichen für die Werke Hans Thomass. Von der Handwerkskunst seiner Heimat, der Uhrenmalerei, kam der schwäbische Thoma-Hans und Bernau, den die Kunst Schürmers und des Großherzogs von Baden in die Hauptstadt und in die Malerkunst einführte. Die Andacht und das sinnige Räuschen auf den Klempen der Landschaft unter der tanzenenden Luft des Frühlings und der reisenden Glut des Sommers trieb schon den Jüngling mit der Palette oder dem Zeichenstift auf die Höhen

vor das Dorf, und dieselbe Andacht angesichts der Wunder rings um unsere kleine hastende Menschenwelt bewegt den berühmten Maler Hans Thoma vor seinen Fresken für die Peterskirche in Heidelberg (1902): eine Gläubigkeit, die nicht zweifelt, weil ja die grüne Ackerwiese, weil die Erlen und Eschen über dem dunklen Wasser, ja, weil die kahlen Eichenzweige im Vorfrühling über dem Dorfe nicht daran zweifeln, daß die Sonnenkraft unerschöpflich ist und über ein Weischen alles von Glanz und Leben widerstrahlt. . . .

Die gegenwärtige Ausstellung im Kunstsalon Vanger führt uns fast gleichmäßig in die zweite und dritte Schöpfungsperiode des Meisters ein. Als 1870 seine erste große Ausstellung in Karlsruhe nur Enttäuschung und Enttäuschung hervorgerufen hatte, zog er nach München und dann nach Frankfurt. Er wollte und konnte nicht anders malen, und so entstanden die Landschaften, vor denen Becklin lange schweigend still zu stehen pflegte, als er immer wieder die Werkstatt des Schwarzwälders aufsuchte. Das gab ihm Zuversicht auf die eigenen Gesichte und ihre romantische Gewalt, die er schon in der schlichten Einfachheit dieser Naturlaute angeschlagen fand. Außer einem frühen Bild, „Der Fluß nach Epyton“, sind es mehrere Schwarzwald- und Rheinlandschaften, die uns in jene Zeit versetzen. Man sieht in ihnen noch deutlich den Einfluß Courbets, der kurz zuvor in Paris auf Thoma gewirkt hat. Dunkle Töne, aber unendlich reich in ihrer stillen, harmonischen Vielfältigkeit. Jemandwo in oder hinter jedem Bilde erglänzt aber ein Heiligenschein, derselbe Schein, der in dem späteren Christusvorwurf (1901) zugleich vom Haupte des Leidenden und der untergehenden Sonne auf die knieende Magdalena, auf das Veil, auf die Mauer und in die Baumkronen sein graues verklärtes Licht ausstößt. Einmal leuchtet es rot hoch über einem Felsen, dann steht der nahe Waldbrand seine Abendfeuer an oder der heilige Strahl hat sich auch schon ganz über Gestalten und Blumen verteilt, über die ganze Schwarzwaldflora, überall aber ist er da und kam mit diesem Morgen oder mit diesem Frühlings als ein neuer langersehnter Gast. Dies Gefühl geht rein und unverfälscht auf den Beschauer über. Nirgends ist ein flatternder Zwiespalt zwischen Mensch und Natur, zwischen Natur und der belebenden oder störenden Allgewalt. Der Reptung zeigt hoch aufragende Bogen als Pferde-

Verbands-Nachrichten.

* Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ hält am kommenden Sonntag im „Eidelgarten“, gegenüber der Trauer-Eiche, sein Vokalabend ab. Für Unterhaltung ist von Seiten der Vergnügungskommission des Vereins für jung und alt gesorgt.

* Aus der Umgebung. Seinen Verletzungen erliegen ist der Tagelöhner Uffelmann aus Eschborn, der von einem Scheunengerüst abgestürzt war.

In Mainz stürzte vom Balkon im vierten Stockwerk des Hauses Hoppstraße 38 ein fünfjähriger Knabe ab und war nach wenigen Minuten tot.

Bei dem Wettsingen in Unterliederbach am Abend des 28. d. d. Preis: „Niederkrantz“-Schwanheim, 2. Preis: „Niederkrantz“-Ried (und Bundes-Preis), 3. Preis: „Männerquartett“-Gronberg, 4. Preis: „Niederkrantz“-Reisheim, 5. Preis: „Apollo“-Reisenbain, Abteilung 2. (Kassauer Hof). 1. Preis: „Niederkrantz“-Unterliederbach, 2. Preis: „Germania“-Oberhörsfeld, 3. Preis: „Concordia“-Langenbain, 4. Preis: „Frohmann“-Diedenbergen, „Frohmann“-Krikel erhielt den Bundespreis.

Ein Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Krieger in Unterliederbach, 19 Jahre alt, ist im Rhein bei Remagen ertrunken.

In Frankfurt a. M. stürzte im Hotel Bristol ein Kaufmann durch den Schacht des Aufzuges aus dem zweiten Stock in den Keller und brach beide Beine. Er erlitt auch schwere innere Verletzungen.

Der zweijährige Sohn des Arbeiters Schröder in Hochstadt bei Hanau fiel am Sonntagabend in einen Kessel mit kochendem Wasser und verbrannte sich damit dermaßen, daß er seinen Wunden erlag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

11. Juni. Nachdem Herr Oberst a. D. v. Willich durch schweres körperliches Leiden, das ihn seit Januar infolge eines Schlaganfalls befiel, an der Ausübung seiner Pflichten als Kur- und Bade-Polizeikommissar behindert worden, ist seit gestern Herr Oberst a. D. v. Dressen, bisher Kurdirektor in Gaden-Raindorf, zum königlichen Kur- und Bade-Polizeikommissar von Essn ernannt worden. Herr Oberst a. D. v. Willich hat 18 Jahre lang an der Spitze der Kurkommission als deren Vorsitzender gestanden und für die Sommermonate auch die Wahrung der Gesundheit eines königlichen Kur- und Bade-Polizeikommissars in Händen gehabt und sich in dieser Zeit große Verdienste um die Entwicklung unseres Bades erworben, namentlich werden die Anlagen unser lang Jahre lang von dem kranken und kranken, das er ihnen stets zugewandt. Herr v. Willich stellte die höchsten Anforderungen immer erst an sich selbst und das Bade-Publikum konnte im verflochtenen Monat öfters Zeuge sein, wie er sich unter Ausbeugung aller Kraft betriebe, seine Pflichten bis zum letzten Augenblicke gewissenhaft zu erfüllen. Auch dem neuen Herrn Kommissar kommt man hier mit vollem Vertrauen entgegen; möge auch seine Tätigkeit von Segen für unser Bad begleitet sein.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 3. Juni. (Strafkammer.) In Gemeinschaft mit einer Freundin hat das in Kaiserslautern geborene, 20 Jahre alte Dienstmädchen Anna L. zwei junge Herren besucht, und zwar zu einer Zeit, wo ein anständiges junges Mädchen derartige Besuche am allerwenigsten abhält. Dem einen der Herren stahl die L. beim Weggehen die Taschenuhr, dem anderen einen Ring, angeblich deshalb, weil anders kein Lohn zu erwarten war. Uhr und Ring wanderten zum Zöhrler, das Geld zum Wegger, Bäder und Zunderbäder, und die L. die schon mehrmals wegen Eigentumsvergehen verurteilt ist, und gegenwärtig wieder eine einmonatige Gefängnisstrafe abbüßt, wandert jetzt auf weitere 3 Monate ins Gefängnis. — Die gegen die Ehefrauen der bekannten Angeklagten Brenner und Hoffmeister, bekannt durch den großen Einbruchdiebstahlprozeß und den Sonnenberger Kirchenraub u. d. m., angelegte Verhandlung muß vertagt werden, da die Angeklagte Hoffmeister ausgeblieben ist. Beide Frauen, von denen die überlebende Brenner die raffiniertere ist, sind wegen Hehlerei angeklagt. Von der gegen ihre Männer verhandelten Sache wurde ihre abgetrennt, da sie beide stüßig waren. Erst kürzlich wurden sie in Lindau verhaftet. Die Hoffmeister, die leidend ist, befindet sich zur Zeit offenbar noch unterwegs.

uc. Postkarten mit Abbildungen von Rassenheinen. Nach § 300 des Strafgesetzbuchs wird bestraft, „wer Waren-Empfehlungsarten, Ankündigungen oder andere Druckfachen

oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergeld ähnlich sind, anfertigt oder verbreitet“. Auf Grund dieser Bestimmung erhielt der Inhaber einer großen Firma der Papierbranche ein Strafmandat, weil er Postkarten in den Handel gebracht hatte, auf deren Schriftseite Rassenheine abgebildet waren, die als Illustrationen zu scherzhaften Texten dienten. So zeigte beispielsweise eine derartige Karte das Bild eines Hünslings, der in der Verkleinerung der Karte, auf welchem ein schmachtender Hünsling schlüpfend auftritt, und dabei den Zuschauer anblickt: „Ach hält' ich dich, wie wolle' ich dich!“ Der Fabrikant trug auf richterliche Entscheidung an und im Termin mochte sein Vertreter geltend, daß die Bestimmung des § 300 unmöglich auf solche Erzeugnisse Anwendung finden könne, sondern nur auf sogenannt „Bilten“ gemeint sei, bei denen eine Fälschung des Publikums möglich sei. Von einer solchen könne bei derartigen Karten, wie sie hier in Frage ständen, absolut nicht die Rede sein. Der Gerichtshof war der gleichen Ansicht und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Vermischtes.

* Die Bergführer in den Alpen beginnen jetzt wieder die Ausübung ihres Berufes. Aber die Geschichte dieses schwierigen und gefährlichen Berufes macht Francis Gribble im „Jöler“ einige interessante Angaben. Führer in den Bergen gibt es in gewissem Sinne natürlich seit den ersten Tagen des Bergsteigens, d. h. die Leute am Ort, die die Bergpfade kannten, stellten den Reisenden ihre Kenntnis und Erfahrung zur Verfügung. Aber das waren nicht Führer in der modernen Bedeutung des Wortes. Sie hatten stets einen anderen Beruf. Sie waren Hirschenjäger, Kriecher, Gemsenjäger oder sogar Schmuggler, die gern etwas Geld dazu verdienten, wenn sie bei seltenen Gelegenheiten Reisenden als Führer dienen konnten. Allmählich lernten die besten unter ihnen von den Reisenden auf eigene Faust die Erforschung der Berge. Es war ein großer Schritt vorwärts, als die Saufure (gestorben 1799) einen Geldpreis für den ersten Mann, der den Mont Blanc ersteigen würde, aussetzte und außerdem versprach, jedem, der den Aufstieg versuchen würde, ohne den Gipfel zu erreichen, Lohn zu bezahlen. Das Anerbieten lockte viele Männer in Chamonix, unter anderen Jacques Balmat, der wirklich 1788 den ersten Aufstieg auf den Mont Blanc machte. Er begann das Bergsteigen infolge der Anforderung des großen Geologen, und er erzielte die Berge schließlich als berufsmäßiger Begleiter der Touristen. Viele seiner Zeitgenossen taten daselbe, so z. B. Monnier wie die Goutets. Soweit die Gegend von Chamonix im Betracht kommt, bezeichnet die Laufbahn dieser Männer den Beginn des neuen Berufes. Einige von ihnen wurden von der Saufure weit fortgeführt, nach Grindelwald, Zermatt u. d. m. Mit dem großen Zustrom der Touristen, der nach den napoleonischen Kriegen begann, vermehrte sich natürlich die Nachfrage nach den Diensten der Führer. Zuerst in Chamonix und nachher auch anderswo fanden die Männer, daß der Beruf eines Führers in den Alpen einen sehr guten Lebensunterhalt gewährte, und sie begannen die Vorteile einzusehen, wenn sie sich zu einem engen Verbande zusammenschlossen, aus dem Unbefähigte ausgeschlossen und in dem eine Sammlung von Vorschriften unter staatlicher Leitung zur Förderung der Berufsschre erzwungen werden konnte. Die Führer in Chamonix machten den Anfang; ihre erste Vorschriften-Sammlung stammt aus dem Jahre 1821 und wurde 1851 und 1856 durch andere ersetzt. Die Führer des Berner Oberlandes organisierten sich 1856 und die Führer in Pontresina 1861. Jede dieser drei Organisationen schreibt einen Befähigungsnachweis und Verhaltensregeln vor, so daß ein junger Mann, der Führer werden will, einen Studienkursus durchmachen und eine Prüfung bestehen muß.

* Der Stundenplan eines Londoners. Der Londoner Korrespondent des „V. D. C.“ schildert in folgender amüs-

santer Weise einen Tag im Leben eines beschäftigten Londoner Citymannes:

- 8 Uhr: Aus dem Bette springen.
- 8.4 Uhr: Baden und rasieren.
- 8.8 Uhr: Fertig angezogen.
- 8.10 Uhr: Bereit zum Frühstück.
- 8.15 Uhr: Frühstück herunterhangeln, Zeitung durchfliegen, vier- oder fünfmal „Ja“ und „Nein“ zur Frau sagen.
- 8.21 Uhr: Zum Bahnhofe fliegen.
- 8.25 Uhr: Eine Minute auf den Zug warten und über Versäumnis fluchen.
- 8.50 Uhr: Ins Bureau stürzen. Drei Kommiss wegen Verspätung von 3 Minuten ausankern.
- 9—12.30 Uhr: Ein großes Geschäft erledigen. Achtzehn telefonieren, 40 Briefe schreiben, zehn Leute sprechen.
- 12.34 Uhr: Ins Restaurant stürzen.
- 12.36 Uhr: Weinasse 50 Sekunden auf Bedienung warten, etwas kaltes Fleisch, ein Stück Pudding und eine Tasse heißen Kaffee herunterhangeln. Damit 1 Minute 30 Sekunden vergehen.
- 12.42 Uhr: Wieder im Bureau.
- 12.50—6 Uhr: Mehr Geschäft. Zwölftmal telefonieren, 18 Leute sprechen, vier Telegramme beantworten und 15 Briefe schreiben.
- 6.15 Uhr: Zum Bahnhofe fliegen, in der letzten Sekunde in den abfahrenden Zug springen.
- 6.45 Uhr: Ins Ankleidezimmer springen; in drei Minuten umkleiden.
- 7 Uhr: Argerlich, das Essen zwei Minuten verspätet. Eine Stunde bei Tisch. Schrecklich langweilig. Ganze Zeit nervös.
- 8 Uhr: Theater. Nach dem zweiten Akt Frau dort lassen und in den Klub gehen.
- 9.40 Uhr: Whist im Klub.
- 10.15 Uhr: Whist langweilig. Bridge.
- 12 Uhr: Zu Hause. Frau auf der Treppe treffen. Gutenachtkuss geben. Ins Bett springen. Schnarchen. —

* Die längsten Eisenbahnfahrten ohne Aufenthalt. Für eine Beschleunigung der Schnellzüge ist es selbstverständlich von hohem Wert, die Zahl der Haltestellen vermindern und auch die Dauer des Aufenthaltes abkürzen zu können. Damit hängt die Frage einer möglichst schnellen Wasserversorgung der Lokomotiven zusammen. Die Gesellschaft der englischen Mittelland-Eisenbahn hat nun beschlossen, auf ihren Hauptlinien an einzelnen Stationen Einrichtungen zu treffen, vermöge derer die Lokomotive, ohne anzuhalteln, Behälter mit Wasser aufnehmen kann. Dadurch soll die Möglichkeit gegeben werden, die wichtigsten Züge zwischen London und Birmingham, sowie Manchester und Leeds die ganze Strecke ohne Aufenthalt durchfahren zu lassen, wie es die Große Nordbahn nötigenfalls mit ihren Zügen zwischen London und Leeds bereits leisten kann. Dies Verfahren scheint in England überhaupt mehr aufzukommen, da auch noch andere große Gesellschaften Versuche damit angestellt und seine probeweise Ausnutzung beschlossen haben. Es besteht die Absicht, Schnellzüge ohne Aufenthalt außer auf den genannten Linien auch noch zwischen London und Southampton, sowie zwischen London und Sheffield zu schaffen. Die längste Eisenbahnfahrt, die bisher ohne Aufenthalt in Großbritannien gemacht worden ist, ist die Zurücklegung der Strecke zwischen London und Exeter auf der Großen Westbahn von 194 englischen Meilen oder rund 300 Kilometer. An zweiter Stelle steht die Londoner Nordwestbahn mit Überwindung einer Strecke von 200 Kilometern zwischen Euston und Crewe, an dritter Stelle die Nordostbahn,

leiber mit langem Halse, zeigt die Meerfrauen und Wassermänner, aber auf ihren seltsamen Gesichtern kein Grinsen, keine feierliche Zerknirschung ihrer übermenschlichen Empfindungen, wie in den Tritonen Böcklins, die an den tiefsten Problemen des menschlichen Geschlechtskampfes zu arbeiten scheinen. Thomas Meerwunder und Menschen sind gleichmäßig einfältig wie die sie umgebende Natur selbst. Sie lachen wie Kinder über eine sich überschlagende Welle, sie machen Rast im kühlen Grunde, wo Wind und Sonne stille stehen, sich auszuruhen, sie wandern langsam dem Dorf zu, der untergehenden Sonne nach, sie arbeiten auf der fruchtbaren Erdscholle gleich dieser ernst und feierlich, ohne einen Gedanken als den an die Frucht selbst. Der Rhythmus der Palmen und ihrer Frömmigkeit ist in seinen Bauern Fleisch geworden, ihre Bewegungen beherrsicht der Takt der schweren Choralwerke, mit der des Sonntags im Gärten der Geiger den Gesang im Dorfstraßen begleitet. Dieselbe Dingabe an die Natur, dieselbe lächelnde Lust am Dasein liegt auf den Putzengesichtern Thomas. Die Putzenwölfe ist so ein ganz eigenartiges Thomawerk. Aus Blumen heraus lacht da ein blaunügeliger Bursche hinauf in die Luft und öffnet eben die Lippen. Er will wahrscheinlich erzählen, was er dort sieht. Und dieses kindliche Wunder spielt sich nun auf vier, fünf anderen Gesichtern, die auf seine Lippen schauen, ganz verschieden wieder. Allen ist das Getreide, das Lustige an der ganzen Geschichte auf den Zügen ausgeprägt. Dahinter leben noch eine ganze Reihe anderer Putzen ihr fahrlässig ausgelassenes Augenblicksleben voller ewiger Poesie. An dem aus der jüngsten Periode stammenden Quellnymphbild können wir beobachten, wie ganz urdeutsch Thoma die italienischen Putzen zu geben weiß. Er knüpft dabei deutlich an Dürer an und dessen naiver Freude an der drolligen Pose. Seine kleinen nackten Männchen haben alle irgend etwas in ihrer Bewegung, das uns zu einem konvulsiven Lachen bringt. Ihre sinnige Heiterkeit geht weit über ihr Vermögen, die Dinge ernst zu nehmen, hinaus, und doch empfinden wir zugleich und um so härter jenes Vertiefte in die kleine Umwelt als einen Ausfluß und Abgang des Weltganzen. Deshalb erscheinen sie uns auch nicht nur als kleine, drollige Menschlein, sondern dabei als richtige Engel, als Gefäße Gottes, als Stimmen des Frühlinges oder des blauen Äthers, die ja auch nicht wissen, daß und warum sie so heilig und gesalbt daher kommen. Mit seltener Meisterschaft zeigen die neueren Werke alle diese andachtsvolle Weltbetrachtung voller tiefer Gemütsbescheidenheit; sie sind ein unmittelbarer

Ausfluß deutschen Wesens, sind unmittelbare Naturanschauung. Der Mensch darin ist nicht mehr als seine blühende und welfende Umgebung, die Gestalten treten nicht einmal plastisch besonders hervor, sondern es kommt für den Künstler ganz allein darauf an, daß sie an der richtigen Stelle im Bilde stehen, sie gehören gerade dort ebenso hin wie der Baum mit seinem vielfältigen Gezweig über ihm oder zur Seite. Noch ein Wort von den Porträts. Hier zeigt sich Thomas ganzes Können und seine bewußte Beengtheit gleichmäßig. Nur liebe Freunde können erwarten, von ihm gemalt zu werden. Die Porträts sind so sprechend in ihrem Ausdruck, so sicher schweigend in ihrer Wesensnote, daß sie alle die Ruhe von großen Plastiken neben den vollen Tönen der leuchtenden Farben erhalten. Ein Herbsbild und eine Rheinlandschaft sind die einzigen unbelebten Landschaften, aber gerade sie zeigen wieder, wie der Künstler unerschöpflich ist im Erfassen und in der Wiedergabe reicher Gemütsstim-mungen über Wald und Heide. Msar.

Aus Kunst und Leben.

* Die Erforschung des Plattensees, des größten Sees Mitteleuropas, ist von der Ungarischen Geographischen Gesellschaft vor etwa 8 Jahren in Angriff genommen worden. Es wurde damals ein besonderer Ausschuss für die „wissenschaftliche Erforschung des Balaton-Sees“ (so heißt das große Wasserbecken bei den Ungarn) eingesetzt, und die Ergebnisse der Untersuchungen haben mit Unterstützung des ungarischen Ministeriums seit 1897 zu erscheinen begonnen. Das Werk wird in seiner Gesamtheit eine der großartigsten geographischen Arbeiten darstellen, die jemals mit Rücksicht auf einen bestimmten Teil der Erdoberfläche planmäßig unternommen worden sind. Die Hauptleitung ruht in den Händen des ausgezeichneten ungarischen Geographen, Ludwig v. Boczy, jedoch wird er in der Bearbeitung der einzelnen Teile noch von einer großen Zahl nicht nur ungarischer und österreichischer, sondern auch deutscher Gelehrter unterstützt. Das gesamte Werk wird in drei Teile zerfallen, von denen der erste die physische Geographie des Sees, der zweite seine Biologie (Tier- und Pflanzenwelt), der dritte die Sozial- und Anthropogeographie behandeln wird. Von allen drei Teilen sind bisher einige Sektionen von verschiedenen Gelehrten verfaßt, erschienen: vom ersten Band die Limnologie des Balaton-Sees, seine klimatologischen und Niederschlagsverhältnisse, eine Arbeit über die Temperatur des Seewassers und seine chemischen Eigenschaften;

aus dem zweiten Band die Schilderung der Tiere und der kryptogamen Pflanzen des Sees, aus dem dritten eine Beschreibung der Kurorte am Balaton. Außerdem werden diese Abhandlungen durch die Herausgabe eines Atlas ergänzt, von dem der topographische Teil in vier prachtvoll ausgeführten Blättern soeben ausgegeben worden ist; sie ist von Ludwig v. Boczy mit größter Sorgfalt und Genauigkeit unter Verwendung aller verfügbaren Materials entworfen worden. Die Veröffentlichungen sind sämtlich in deutscher Sprache geschieden. Es sei noch bemerkt, daß die Umgebung des Balaton-Sees durch ihre vulkanischen Gebilde von besonderem Interesse für Geographen und Geologen ist. Aus diesem Grunde wird auch die noch zu erwartende geologische Karte einen großen Wert besitzen.

* Verschiedene Mitteilungen. Dieser Tage nahm Direktor Julius Hofmann, der 22 Jahre lang das Stadttheater in Köln geleitet hat, von dem Publikum Abschied und von seinem Personal Abschied. Er dankte durch eine Erklärung in den Kölner Zeitungen dem Publikum, der Kölner und der auswärtigen Presse in warmen Worten für die während seiner Tätigkeit ihm gezollte Anerkennung seines Schaffens und rühmt das hingebungsvolle Wirken des Personals, das auch im letzten, schwersten Jahre seiner Direktionszeit große künstlerische Erfolge erzielt hätte.

In St. Petersburg feierte das Forstkorps sein 100-jähriges Bestehen und ernannte zu Ehrenmitgliedern folgende deutsche Professoren: Schwappach und Kienitz (Eberwalde), Weber, Maier und Schumann (München), Bühler (Tübingen), Kunze und Roebbe (Zarand), Poragrove (Wiesbaden) und Direktor Weise (München).

Aber die deutsche Südpolar-Expedition liegt folgende telegraphische Nachricht vor: Die Expedition ist, nach Kapstadt fahrend, in Durban angelangt. Alle sind wohl. Berichte sind abgegangen. Adresse Kapstadt. Schiff vortrefflich bewahrt. Dringlich. — Der Kapitän der norwegischen Barke „Garcia“ übergab dem deutschen Konsul in Poreno M. A. A. A. ein an das deutsche Konsulat Delagoab angedrehtes Schreiben der Expedition von Mauritius getroffenen deutschen Südpolarexpedition. Das Schreiben lautet: Die deutsche Südpolarexpedition vor Nord der „Gauk“ ist nach glücklicher Überwinterung vor dem neu gefundenen Land unter 66° 2' Breite und 80° 48' östlicher Länge auf dem Wege nach Durban. Alle wohl, auf hoher See. Inbisher Ocean, 12. Mai 1903. Dringlich.

die einige Tage an der Küste von Schottland, zwischen Edinburgh und Newcastle, auf eine Entfernung von 210 Kilometern ohne Aufenthalt befördert. In Deutschland betragen die längsten Strecken, die von einem Schnellzug ohne Aufenthalt durchfahren werden, nur 140 Kilometer, zwischen Wittenberge und Hamburg, 150 Kilometer zwischen Stendal und Hannover, etwas über 100 Kilometer zwischen Berlin und Halle und 172,6 Kilometer zwischen Berlin und Leipzig.

Kleine Chronik.

Die Inschriften an dem Obelisken zu Döberitz lauten: Südseite, Vorderansicht: „Wilhelm II. dem Andenken seines großen Ahnherrn, seiner ruhmvollen Armee und ihrer heldenmütigen Tapferkeit.“ Ostseite: „Friedrich II. der Große führte von diesen Feldern vor 150 Jahren sein Heer zu Kampf und Sieg.“ Nordseite: „Friedrich II., König von Preußen, lag mit 44 000 Mann im Lager zu Döberitz, 12.—14. September 1758.“ Westseite: „Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen, lag mit dem Gardekorps im Lager zu Döberitz 28.—29. Mai 1903.“ Westseite: „Ihre Taten bleiben unser Eigentum, ein Beispiel der Nachseher für alle Zeiten.“

Der altkatholische Stadtpfarrer Bauer in Mannheim, gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechens eine Untersuchung eingeleitet war, erhängte sich im Untersuchungsgefängnis.

Die Strafkammer zu Duisburg verurteilte, wie dortige Blätter melden, den Polizeiwachmeister Krönert wegen Verschimpfung und Mißhandlung einer dortigen Hauswerkersfrau zu fünf Monaten Gefängnis.

Ein Anschlag am schwarzen Brett der Universität Freiburg verbietet den Studenten, mit frischen Renfurksmüssen auf den Straßen, auf der elektrischen Bahn und in öffentlichen Lokalen der Stadt zu verkehren. Zuwiderhandelnde werden, abgesehen davon, daß der Zweikampf bestraft werden kann, disziplinarisch belangt.

Einen Doppel-Raubmordversuch hat in voriger Woche der Badergeheile Theodor Reinhard im Dorfe Varentin bei Kyritz ausgeführt. In Abwesenheit seines Meisters Kanzler und dessen Ehefrau verübte er in dessen Wohnung einen schweren Diebstahl, wobei er 200 Mk. in barem Gelde und vier Sparkassenbücher über 6000 Mk. erbeutete. Als ihn dabei die alte Mutter des Meisters und eine andere Hausbewohnerin überraschten, schlug er beide mit Beilblieben nieder. Auf der Flucht ist er in Kyritz verhaftet worden. Die beiden Frauen sind schwer verletzt.

Von mehreren jungen Arbeitern, die Samstagabend in einer Tongrube bei Heppenheim an der Bergstraße badeten, sind drei, die des Schwimmens unfähig waren, ertrunken. Die Leichen wurden aufgefunden. Ende März wurde in Eger der Dienstknecht Joseph Rubner ermordet und seiner Barschaft beraubt. Die Mörder waren die Steinflößer Gaipl und Peyerl. In der Verhandlung nahm das Schwurgericht an, daß der letztgenannte nur unter unwiderstehlichem Zwange an der Tat teilgenommen habe; er wurde deshalb freigesprochen. Gaipl, der Hauptschuldige, wurde zum Tode verurteilt. Die Summe, wegen deren der Ermordete hatte das Leben lassen müssen, betrug ganze 38 Heller.

In Cherbourg ereignete sich, wie mehrere Blätter melden, am Freitag der eigentümliche Unfall, daß während eines heftigen Gewitters der Blitz in einen Ponton der Flotte schlug und der Ankerkette folgend, einige Unterseeminen erreichte und aufsteigen machte, wodurch der eben einfahrende deutsche Dampfer „Fürst Bismarck“ beinahe in die Luft gesprengt worden wäre. Es entstand an Bord des Dampfers große Aufregung, die sich indes rasch legte, als man sich überzeugte, daß kein Schaden angerichtet worden sei.

Während eines in Borussia niedergegangenen überaus heftigen Gewitters schlug der Blitz in den Bohrturm des Eruptivschachtes Nr. 16 der Aktien-Gesellschaft für Naphtha-Industrie. Der Turm stand sofort in Flammen. Der Brand konnte eingedämmt werden, so daß der Betrieb in wenigen Tagen wieder aufgenommen werden dürfte.

Fünf Wagen eines gemischten Zuges der Nikolai-Bahn entgleisten auf einer Brücke im Weichbilde von Petersburg. In zwei Wagen befanden sich, der „Nowoje Wremja“ zufolge, von der Jubelfeier an ihren Standort zurückkehrende Militärpersonen. Ein Soldat des Sibirischen Regiments ist tot; mehrere Soldaten sind schwer verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Genossenschaftswesen.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Nr. 250 Ihres werten Blattes vom 30. Mai d. J. bringt die Verhandlungen des in Wiesbaden stattgefundenen Verbandstages der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein. Unter anderem heißt es darin: Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Meißner-Berlin über unbeschränkte und beschränkte Haftung. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: Die Kredit-Genossenschaften, nur im äußersten Falle zur beschränkten Haftung überzugehen, da dieselbe für die Kreditfähigkeit der Kreditgenossenschaften eine ungleich schwächere Basis abgibt, als die unbeschränkte Haftung. Herr Dr. Erüger machte im Anschluß hieran die Bemerkung, daß die Kreditgenossenschaften mit beschränkter Haftung sich kaum so kräftig entwickeln könnten, als solche mit unbeschränkter Haftung. Über die Worte der beiden Herren muß man sich wundern, und dies umso mehr, da Herr Dr. Meißner-Berlin Direktor der Deutschen Genossenschaftsbank und Herr Dr. Erüger Anwalt der Deutschen Genossenschaften ist. In dem Mittelrheinischen Verbande sind aber bereits 10 von 68 Kreditgenossenschaften zur beschränkten Haftung übergetreten, und solche befinden sich sehr wohl dabei, ja sie haben gerade durch den Übertritt zur beschränkten Haftung große Fortschritte gemacht, wie auch Herr Direktor Meißner-Berlin in seiner Eingangsrede vorgebracht hat. Über beschränkte und unbeschränkte Haftung ist ja schon so viel geredet worden, daß es jedem Mitgliede eines Kreditvereins klar sein muß, inwieweit sich die beiden Arten von einander trennen. Die beschränkte Haftung besteht in einer bestimmten Summe für jedes Mitglied, etwa 300 Mark, oder 500 Mark, oder 800 Mark. Für mehr als einer dieser festgesetzten Summen darf er in keinem Falle zu haften. Die unbeschränkte Haftung begreift aber in sich, daß jedes Mitglied mit seinem ganzen Vermögen für alle Verbindlichkeiten des Vereins haften muß. Jedes Mitglied, welches einem Kredit-Verein bei-

treten will, muß eine gesetzlich vorgeschriebene, schriftliche Erklärung abgeben. Diese lautet bei Kredit- und Verschuldungsvereinen bei unbeschränkter Haftung: Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zu der Genossenschaft, dessen einzelne Genossen dieser, sowie unmittelbar den Gläubigern derselben nach Maßgabe des Gesetzes mit ihrem ganzen Vermögen haften. Bei Kredit- und Verschuldungsvereinen mit beschränkter Haftung lautet die gesetzlich vorgeschriebene Beitrittserklärung: Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zu der und der Genossenschaft und habe nach Maßgabe des Gesetzes mit der festgesetzten Haftungssumme bis zur Höhe der festgesetzten Haftungssumme. Der Unterschied zwischen einer Genossenschaft mit unbeschränkter und einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung ist: Die Mitglieder einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung haften gesetzlich mit ihrem ganzen Vermögen für alle Verbindlichkeiten des Vereins. Dagegen: Die Mitglieder einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung haften gesetzlich bloß bis zur Höhe der festgesetzten Haftungssumme; etwa 300 Mark, 500 Mark, 800 Mark, oder wie solche lautet. Höher kann ein Mitglied nicht in Anspruch genommen werden. Welches nun die beste Einrichtung für die Mitglieder von Genossenschaften ist, das kann sich wohl jeder selbst sagen. Jetzt kommt aber noch eine andere Frage: Wie steht es mit den Gläubigern der Genossenschaft? Soweit die Gläubiger Nichtmitglieder der Genossenschaft sind, bietet ihnen ein Verein mit unbeschränkter Haftung die höchste Garantie. Aber größtenteils sind die Gläubiger auch wieder Mitglieder des Vereins, die Konto-Korrent-Gläubiger doch alle, und die anderen Gläubiger zum großen Teil. Was nutzt nun diesen Gläubigern die unbeschränkte Haftung, wo sie doch wieder selbst einleihen müssen für die anderen Gläubiger und dies mit ihrem ganzen Vermögen. Die Genossenschaften mit beschränkter Haftung bieten doch auch schon eine sehr respektable Garantie. Das eigene Vermögen, bestehend 1. aus den Stammeinlagen der Mitglieder, 2. aus den Reservefonds und 3. aus den so und sovielmals Haftsummen, als der Verein Mitglieder zählt. Der Hauptunterschied zwischen einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung und einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung ist aber: Bei unbeschränkter Haftung schwächt das Schiedsgericht, mit seinem ganzen Vermögen zu haften, stets über dem Kopfe des Mitgliedes. Bei beschränkter Haftung weiß das Mitglied gleich von vornherein, für welche Summe es zu haften hat. Bei Gründung der Schulde-Verpflichtungen Kredit-Vereine vor 40 bis 50 Jahren hatte die unbeschränkte Haftung etwas für sich; jetzt aber nicht mehr, bei den Vereinen, die sich so stark fühlen, ohne dieses Damoklesschwert über ihrem Haupte auszukommen. Die Beitrittserklärungen, welche jede Persönlichkeit, die einem Kredit-Verein als Mitglied beitreten will, unterschreiben muß, bestehen erst seit 1. Oktober 1889 und werden bei dem Amtsgericht deponiert. Das mit diesem Tage gültige Gesetz wollte, daß jedem Mitglied bei seinem Eintritt in einen Kredit-Verein klar vor Augen geführt würde, was für Verpflichtungen es übernehme. Vor dem 1. Oktober 1889 bestand aber das Gesetz, daß alle Mitglieder des Vereins solidarisch haften wären mit ihrem ganzen Vermögen für alle Verbindlichkeiten des Vereins. Selbstverständlich sind auch die Mitglieder, welche vor 1889 eingetreten sind, haften mit ihrem ganzen Vermögen bei einem Vorstöße-Verein mit unbeschränkter Haftung. Die Regierung erkannte aber die Härte dieser Einrichtung und den Schaden, der bereinbreiten mußte — und teilweise bereinbreiten war —, wenn ein Kredit-Verein zahlungsunfähig wurde. Deshalb erließ die Regierung am 1. Mai 1889 ein Gesetz zur Einführung am 1. Oktober 1889, bevor sie eine Kommission von Sachverständigen nach Berlin berufen hatte zur Beratung. Das Gesetz bestimmt, daß Genossenschaften bestehen können: 1. mit unbeschränkter Haftung, 2. mit beschränkter Haftung, 3. mit unbeschränkter Nachschußpflicht. Die denenden Mitglieder der Genossenschaften stimmen entscheidet auf, als dieses Gesetz erließ. Aber — kaum glaublich — Schand, der damalige Anwalt der Genossenschaften, stimmte im Reichstag für die unbeschränkte Haftung, trotzdem er in Plauen, wo selbst in 1888 der Hauptverbandstag der deutschen Genossenschaften tagte, die Befreiung erhielt, für die beschränkte Haftung einzutreten. Es ließe sich darüber ja noch viel sagen, doch soll der Raum des wiesbadener „Wiesbadener Tagblatts“ nicht so sehr in Anspruch genommen werden.

Handelsteil.

Vom Geldmarkt. Was wir schon seit Wochen verkündeten, wird nun auch in Berliner Finanzkreisen als richtig anerkannt. Die Zeit des dauernd billigen Geldstandes ist für dieses Jahr vorüber. Es ist möglich, ja sogar recht wahrscheinlich, daß in den nächsten Tagen eine kleine Erleichterung eintritt, aber gegen Mitte des Monats, wenn nicht alle Anzeichen und Kalkulationen trügen, die höheren Zinssätze wieder das Terrain beherrschen. Es ist daher sowohl für die Spekulation wie das Kapitalistenpublikum angezeigt, dem Geldmarkt dauernd volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Zur New-Yorker Börsenlage. In kühl urteilenden Kreisen wird angenommen, daß die Kurse der leitenden Wertpapiere in New-York ihren Tiefstand erreicht haben. Ein weiterer Rückgang in der seitherigen scharfen Weise dürfte kaum mehr zu erwarten sein. Gegenüber dieser etwas sehr optimistischen Auffassung wird aber doch darauf aufmerksam gemacht, daß es noch fraglich erscheint, ob die von den Trusts geschaffenen neuen Wertpapiere bereits derart in feste Kapitalistenhände übergegangen sind, daß die Finanzsyndikate von dieser Last befreit sind. Die Hauptgefahr, auch für die New-Yorker Börse, liegt darin, falls ein weiterer Rückgang am Eisenmarkt eintritt. Die neuesten Berichte lauten wieder recht ungünstig, so daß abermals von der Gefahr eines Zusammenbruchs der amerikanischen Eisenindustrie gesprochen wird.

Saatenzustand und Spekulation. Es ist eine bekannte Tatsache, daß von Mitte Juni ab auch der Saatenstand auf die Börsentendenz einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt. Es wird daher von Wichtigkeit sein, auch darüber des öfteren zu berichten. Vor einigen Wochen hat man in Bezug auf die Entwicklung der Saaten an der Börse eine recht optimistische Meinung gehabt, warum wohl kein Mensch, denn die nasse und insbesondere recht kühle Witterung war den Saaten durchaus nicht günstig. Gegenwärtig lauten die Aussichten nicht gut, obwohl das heiße Wetter als ein Wachstums-ersten Ranges gelten darf. Nun, es dauert nicht mehr lange, dann werden wir wohl bald aus zuverlässigen Berichten das richtige vernehmen.

Syndikatsbestrebungen in der Eisenindustrie. Der „F. Z.“ wird in einem aus Fachkreisen stammenden längeren Artikel über die Syndikatsbestrebungen in der Eisenindustrie mitgeteilt, daß man immer mehr zu der Erkenntnis gekommen ist, daß Vereinbarungen für Fertigeisen angesichts der großen Zunahme in der Produktionskraft nur dann die gewünschte Wirkung erzielen und von Bestand bleiben können, wenn sie von festgelegten Verbänden für Roh- und Halbstoffe ausgehen. Es werden gegenwärtig Beratungen gepflogen, die zunächst eine Vereinigung der Stahlproduzenten bezwecken, nicht aber die Weiterführung der Verhandlungen wegen der Walzwerkprodukte überhaupt. Kommt der Stahlverband zu stande, so wird auch sofort wieder für einen Walzwerkverband gearbeitet werden.

Verband deutscher Gas- und Siederohrwerke. Bekanntlich muß eine Erneuerung des Verbandes bis zum 1. Juli stattfinden. Dies wurde jedoch von verschiedenen Seiten bezweifelt. Nun wird aber von maßgebender Seite der Fortbestand des Verbandes, der sich durch 10 Jahre bewährt hat, als unzweifelhaft hingestellt.

Deletus-Mieg u. Co., Aktiengesellschaft in Mühlhausen. Dieselbe erzielte im Geschäftsjahr 1902 ohne Vortrag einen Reingewinn von 934 806 Mk. (i. V. 833 830 Mk.). Hiervon wer-

den 900 000 Mk. als 9 Proz. Dividende zur Verteilung gelangt; im vergangenen Jahr wurde eine Dividende von 8 1/2 Proz. bezahlt. 346 789 Mk. (i. V. 311 982 Mk.) werden vorgetragen.

Amerikas Ernte und der Eisenmarkt. Nach dem neuesten Bericht des „Iron Monger“ ist der Eisenmarkt sehr nervös. Ein weiterer Preisrückgang soll in Sicht sein. Der Steeltrust tue sein möglichstes, um einen Preissturz zu verhindern. Es scheine ausgeschlossen, für die gegenwärtige Überproduktion Absatz zu finden. Die Hüttenbesitzer treten zusammen, um eine weitere Preisreduktion zu beschließen. Die Stagnation am amerikanischen Eisenmarkt wird hauptsächlich auf die abwartende Haltung aller Industriekreise zurückgeführt. Dieses Abwarten dauert so lange, bis eine zuverlässige Schätzung des voraussichtlichen Ernteergebnisses möglich ist. Fällt die Ernte schlecht aus, dann ist ein starker Rückgang am Eisenmarkt unvermeidlich, fällt sie jedoch gut aus, so erscheint der Fortbestand der für die europäischen Märkte so wichtigen günstigen Konjunktur in Amerika auf weitere Monate gesichert. Den neuesten Meldungen zufolge erwartet der Staat Kansas eine Weizenenernte von 190 Millionen Bushels, das wären um 20 Millionen Bushels mehr, als je geerntet worden sind. Auch aus allen anderen Teilen der Vereinigten Staaten laufen günstige Berichte über die Ernteaussichten ein.

Zur industriellen Lage. Die Tillmannsche Eisenbau-Aktiengesellschaft in Remscheid hatte 1902 einen Verlustsaldo von 2574 Mk., im Vorjahr einen Gewinn von 13 108 Mk., der vorgetragen wurde. In der jüngst abgehaltenen General-Versammlung wurde jedoch mitgeteilt, daß sich die Geschäftslage ganz wesentlich gebessert habe. Die Summe der Aufträge stellt sich gegenwärtig auf 765 000 Mk. gegen 600 000 Mk. i. V. — Die Nienburger Eisengießerei hat im ersten Halbjahr kein günstiges Ergebnis gehabt. Bis jetzt sei der Betriebsbestand größer als der Gesamtumsatz des vorigen Jahres. Dividende hat die Gesellschaft auch im vorigen Jahre nicht bezahlt. — Eine Preissteigerung am Seidenmarkt wird erwartet resp. sie ist, wie dem „B. T.“ aus Krefeld gemeldet wird, bereits eingetreten. Derselbe betrug für Rohseide 10 Proz. Die neue große Verteuerung des Rohmaterials wirkt schädigend auf die Industrie, weil es bis jetzt nicht gelungen ist, die gedruckten Preise für Seidenwaren zu heben.

Reiche Goldfunde in Deutsch-Afrika. Schon vor einiger Zeit war einmal das Gerücht verbreitet, daß in einer unserer afrikanischen Kolonien reiche Goldfunde gemacht worden seien. Jetzt tritt eine ähnliche Nachricht, aber viel bestimmter auf. Der „African Standard“ meldet nämlich aus Muanza am Victoria-Nyanza-See, daß dort reiche Goldfunde gemacht wurden. Die Ausschmelzung ergab 3 Unzen Gold auf eine Tonne Gestein. — Wir sind neugierig, ob diese Goldquelle nicht auch wieder rasch versiegt.

Kleine Finanz-Chronik. Betreffs der Dividende bei der Deutsch-Asiaten Bank ist zu berücksichtigen, daß in diesem Jahr der Tael nur mit etwa 2.50 Mk. berechnet werden dürfte, so daß eine Dividende von etwa 9 Proz. genau der vorjährigen von 7 Proz. entsprechen dürfte. — In Hannover hat sich die bereits von uns wiederholt erwähnte Neue Terrain-Aktien-Gesellschaft konstituiert. Die Firma lautet: „Terrain-Gesellschaft am Maschpark“ und das Aktienkapital beträgt 1 850 000 Mk. — In Dijon fand dieser Tage die erste diesjährige Versteigerung der Französischen Domänenwolle statt. Die Preise stellten sich 30 Proz. höher als im Vorjahre. — Der Deutsche Grobbloch-Verband läuft am 30. Juni 1904 ab. Es ist bereits jetzt eine Kommission zusammengetreten, die sich mit der Frage der Verlängerung beschäftigt. Mehrere kleine Spekulationsmakler an der Berliner Börse sind insolvent geworden. — Die Vereinigten Österreichischen Jutefabriken wollen infolge der ungünstigen Geschäftslage die Betriebsreduktion ab 1. Juli auf 25 Proz. erhöhen. — Die New-Yorker Kammer für Handel und Verkehr hat einen Ausschuss eingesetzt, welcher den seitherigen bounruhigenden Stand der amerikanischen Schifffahrt im Verkehr mit dem Ausland prüfen und Mittel zur Schaffung einer amerikanischen Handelsmarine in Vorschlag bringen und den kommerziellen Verbänden das Ergebnis der Untersuchung zur Erwägung unterbreiten soll. — Der Rumanische Finanzminister hat alle Schatzscheine der Emission 1899 zur Einlösung einberufen. — Das Affidavit für den Julicoupon der Italienischen Staatsstiftung wird beibehalten, aber die Formalitäten sollen wesentlich vereinfacht werden. — Der Betrag der Schweizerischen Eisenbahn-Obligationen, um deren eventuelle Konversion es sich handelt, bleibt, wie man der „F. Z.“ aus Paris meldet, weit hinter der in schweizerischen Meldungen angegebenen Summe von 500 Millionen Francs zurück.

Dividenden. Die Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, zahlt 10 Proz. auf die Aktien und 5 Proz. für die Genußscheine wie im Vorjahre. — Die Banque ottomane beantragt eine Dividende von 6 1/2 Proz. wie im Vorjahre. — Bei den Harkortschen Bergwerken, Aktiengesellschaft in Gotha, wird die Dividende auf 5 Proz. (i. V. 7 Proz.) geschätzt.

wh. Paris, 31. Mai. Der Geschäftsbericht, welcher der am 9. Juni zusammentretenden Generalversammlung der Suezkanalgesellschaft vorgelegt werden wird, weist einen Einnahmeüberschuß von 62 738 440 Francs auf. Der zur Verteilung gelangende Gewinn beträgt 61 497 464 Francs; hierauf sind am 1. Januar bereits 22 535 211 Francs a conto gezahlt worden. Durch die Verteilung des Restes wird die Dividende pro Aktie auf 109,16 Francs gebracht, so daß einschließlich der 25 Francs Zinsen sich das Bruttoerträgnis pro Aktie auf 134,16 Francs und das Nettoerträgnis auf 125 Francs stellt. Der Bericht stellt fest, daß im Gegensatz zum Jahre 1901 die Verkehrszunahme hauptsächlich auf der Rückfracht und zwar infolge starker Sendungen indischer Waren, beruhte, während die ausgehende Fracht sehr wenig zunahm; nur englische Kohle wurde stärker durch den Kanal ausgeführt. Das laufende Jahr weist befriedigende Ergebnisse auf; von der bis 25. Mai festgestellten Mindereinnahme von 3 400 000 Frs. seien 2 340 000 Francs auf Gebührenermäßigung und nur 1 060 000 Francs auf Verkehrsrückgang zurückzuführen.

Geschäftliches.

TOLA
Seife

Spezial-Seife zur
Verseifung der Haut.
Hergestellt mit dem besten
Tola-Parfüm, mild und
angenehm überall verträglich.
Preis 25 Pfg. Parfümerie
Heinrich Mack, Ulm a. D.

Hitz-Schirme, hochelegante, größte Auswahl, jede Preislage. 1450
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen Redaktions-Teil: C. Röhrdt; für die Anzeigen und Verläufe: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der 2. Schellentreiberei des Verlags in Wiesbaden.

Total-Ausverkaufwegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts Moritzstrasse 12,
bestehend in**Flügeln, Pianinos u. Harmoniums,**sämmtlichen kleinen Musikinstrumenten, Concert-, Accord- und
Gitarrezithern, Ziehharmonikas in allen Preislagen, Phonographen
und Walzen in grösster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**Hch. Matthes Wwe., Moritzstrasse 12.**

Von 1. Oktober ab nur noch Langgasse 8.

1557

Mobiliar-Versteigerung.Dienstag, den 4. Juni cr., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr
beginnend, versteigere ich in meinem Auktionslokale**3 Adolfsstrasse 3**

verschiedenes Mobiliar, als:

1 Salon-Einrichtung (7-theilig), 1 Sofa-Garnitur (blau), 1 engl. Schlaf-Einrichtung,
2 Kuchentische, Garnituren mit 2 und 6 Sesseln, einzelne Sophas, darunter ein rundes
Chaiselongue, 1 Cylinderbüreau, Damen-Schreibtisch, Büffet, Bücherregal, Haus-
haltungsschrank, Kleiderschrank, Eichen-Ausziehtisch mit Schüffler und dazu gehörigem
Spiegel und Stummer Diener, Waichtische, Nachtschränke, 1 Salon-Billard, 1 Basse mit
Schm. Stuhl, 18 Jalousien, Kinderbetten, Kinderstühle mit Schutzvorrichtung, Kinder-
Spielesche, darunter 1 Tunnelbahn, ferner 1 Aquarium, 1 Krankenwagen, 1 Kranken-
stuhl, Tische, Stühle, elektr. Elemente, Glas, Porzellan und noch vieles Andere mehr,
Freiwillig-versteigert gegen Baargeldzahlung.
Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung.**Wilh. Klotz Nachf., Auktions- und
Lagerungs-Geschäft.****Als besonders billig**

empfehle:

Damen-Blusen, Waschstoff, 1.—, 1.25, 1.50, 2.— M.
Damen-Blusen, Fantasiestoff, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— M.
Damen-Blusen, reine Wolle, 4.50, 5.—, 6.— M.
Damen-Blusen, hochaparte Neuheiten, 7.50, 8.— M.
Unterröcke, Waschstoff, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— M.
Unterröcke, Alpaca, reich garniert, 3.50, 4.—, 5.— M.
Unterröcke, Moiré, unverwundlich, 5.—, 6.—, 7.— M.
Unterröcke, weiß Batist, mit Valenciennes-Spitzen reich garniert,
3.50, 4.—, 5.—, 6.— M.
Unterröcke für Kinder in allen Größen.
Damen-Gewänder, Beinkleider, in bester Verarbeitung zu
billigen Preisen.
Fertige Wäsche für Kinder in großer Auswahl.
Strümpfe für Kinder, schwarz und farbig.
Söckchen für Kinder, reizende Neuheiten, à 20, 25, 30, 40, 50 Pf.
Strümpfe für Damen von 25, 30, 40, 50 Pf. bis 2.— M.
Socken für Herren à 10, 15, 20, 30, 50, 75 Pf.
Taschentücher, gesäumt u. handgestickt, p. Stüd 20 Pf.**Simon Meyer,**

14 Langgasse 14. — 22 Wellstr. 22.

1422

Bürger-Schützen-Corps.

Wiesbaden.

Von dieser Woche ab stehen unsere Scheibenstände auch

jeden Donnerstag

zur Benutzung unserer Mitglieder zur freien Verfügung.

F 395

Der Vorstand.

Sonnenschirme,**Räumungs-Verkauf**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

de Fallois, Hofschirmfabrik, Langgasse 10.**August Haenchen & Co.,**

Telephon 2664. Moritzstrasse 10, Telephon 2664.

empfehlen sich

zur Ausführung von Gas- und Wasseranlagen

jeder Art und Größe.

Kostenanschläge gratis.

Von dem grösseren Theile des konsumirenden Publikums wird beim Ein-
kauf von Toiletteseifen nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt ver-
fahren, welche diesem so wichtigen Haus-Bedarfsartikel gewidmet werden sollte.
Die Folgen davon sind Störungen in der Hautthätigkeit, welche die nach-
theiligsten Einwirkungen auf den Körper und das Allgemeinbefinden ausüben
und dürfte die Ursache hiervon fast ausschliesslich auf den Gebrauch minder-
werthiger Seifen zurückzuführen sein.Als eine in **sanitärer** wie in jeder anderen Hinsicht **empfehlens-
werthe** Familienseife hat sich meine**Nassovia-Toilette-Seife**

(Marko ges. geschützt)

bewährt.

Sie ist frei von scharfen ätzenden Bestandtheilen, reinigt die Haut, trägt
zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aller die Poren-
auskünstung hindernenden Stoffe bei, verschönert und verbessert durch ihren
lichten milden Schaum den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Ge-
brauch in frischem belebten Aussehen.Angenehmes Parfüm, handliche Form, sparsamer Verbrauch
sowie billiger Preis sind die weiteren Vorzüge dieser her-
vorragenden Toilette-Seife. Vorräthig in Packeten à 5 Stück
in verschiedenen Blumen-Gerüchen sortirt

à 70 und 90 Pf. pro Packet.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie

Kirchgasse 6. — Telephon 717.

1580

Neuheiten in Strohhüten

für Herren und Knaben,

Filzhüte, Mützen und Schirme

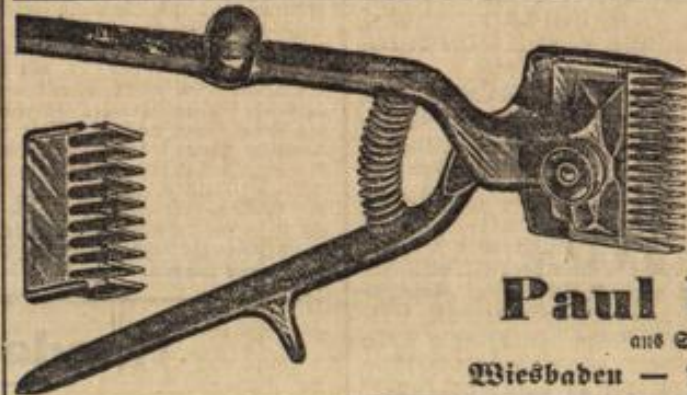
empfehle zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Franz Schwerdtfeger,

12 Faulbrunnenstrasse 12, im „Pfau“.

Geben einen Posten Lächerlich sehr billig ab.

1499

Gute Haarschneidemasch.
zum Selbstgebrauch, compl.
Mk. 5.50.Apparate z. Selbststrafen
von Mk. 3.— an.Grosse Auswahl: Fä-
hner, Gabeln, Köpfe,
Scheren, Taschenmesser,
in Rasirmesser etc.Schleifen u. Reparaturen
gut und billig.**Paul Ullrich**

aus Solingen,

Wiesbaden — Mauritiusstrasse 3.

Streng reell!

**Möbel jeglicher Art
complete Betten**Liefert frachtfrei direct an Privats ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige fäbentische**Möbelfabrik**unt. coulantesten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. R. 121
an den Tagbl.-Verlag. F 69**Größtes Lager****Club-Sesseln**

in concurrenzloser Ausführung

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Adolph Seipel,

Richtstrasse 11,

Specialist für Sigmöbel in Saffianleder.
Alle Tapezierarbeiten werd. prompt u. bill. erledigt.
Je parle français. Tel. 2942. I speak english.**Wer baut**versäume nicht, sich die neuesten Herde und
Oefen in m. Lager Yorkstrasse 15 anzusehen.
Ausserordentlich billige Preise.

Carl Elekhorn, Yorkstrasse 7.

Blikableiterverfertigt, untersucht und reparirt unter Garantie
äußerst billig**C. Koniecki, Wiesbaden.**

Specialgeschäft seit 1860.

1892

Feinste Angler**Meierei-Grasbutter**in Postfäcken von netto 9 Mfd. 10.70 M.,
in 1-Pfd.-Pkt. abgetheilt 11 Mfd. franco empfiehlt
J. P. Callsen. F 137

Jordan & Eterup.

**VERWERTUNG
UND NACHSUCHUNG
PATENTEN**
IN ALLEN
LÄNDERN.
GRÜNDUNG VON
SYNDICATEN.
DEWITT, MORRIS & CO.
LONDON, E. C. 7, ELY PLACE.
BERLIN, S. W. 207, FRIEDRICH STR.
Wiesbaden, Schillerplatz 1.**Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc.**

in schönster Ausführung.

370

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,

Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.

**Schaufenster-
Gestelle,**passend für jede Branche und in jeder
gewünschten Ausführung, als:**Aluminium-Hochglanz-
Politur,****Nickel und Messing,**liefert billigst und ist zur Ertheilung von
Kostenanschlägen bereit**M. Rosenthal,**
7. Kirchgasse 7.**Für Fuhrwerksbesitzer!****Ausverkauf in fertigen
Werde-Geschirren.**Einspänner-Geschirre von 105 Mfd. an.
Zweispänner " " 120 " "Ferner engl. u. Fuhr-Kummete in allen
Größen zu besonders billigen Preisen bei**Fritz Meinecke, Sattler,**
Friedrichstrasse 46.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 9. Juni ds. J., vormittags 11 Uhr, wollen Herr Christian Roell und Miteigentümer ihr an der Ecke Roon- und Seerobenstraße (Distrikt Heberhoben) belegenes Grundstück im Flächeninhalt von 8 ar 33,00 qm in dem Ratshaus Zimmer No. 42 abteilungsghalber freiwillig versteigern lassen.

Das Ausgebot erfolgt pro Rute.

Die Genehmigung gilt als mit dem Zuschlag erteilt, sofern das eingelegte Gebot die feldgerichtliche Tage erreicht.

Bebauungsplan liegt für Interessenten bei Heinrich Kneipp hier, Goldgasse No. 9, zur Einsicht offen. F 293

Wiesbaden, den 27. Mai 1903.

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.:
Körner.

Bekanntmachung.

Die Erben der verstorbenen **Rifolau Schneiderhöhn** Eheleute von hier lassen am 5. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, im Ratshaus dahier, Zimmer No. 11, die nachstehenden in der Gemarkung Viebrich belegenen

Immobilien

abteilungsghalber öffentlich zum Verkauf bringen.

1. Stöck. No. 6441 L. B. No. 30:

1 ar 27 qm Hofraum, ein zweistöckiges Wohnhaus, 88 1/2' lang, 36' tief, 9 ar 60 qm zugehörigen Hofraum und Garten, belegen an der Rheinstraße.

2. Stöck. No. 6442 L. B. No. 1384:

4 ar 20,76 Acker, „Gänsberg“ 2. Gewinn.

Die Ausgebotsbedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher auf dem Bureau des Ortsgerichts dahier eingesehen werden. F 163

Viebrich a. Rh., den 19. Mai 1903.

Der Ortsgerichtsvorsteher.
Wolff.

Heute Donnerstag

Vormittag von 11-1 Uhr:

Gemälde- Auction

in der

Krüpper'schen Ausstellung,

11 Taunusstraße 11

Ecke Geisbergstraße.

Blinden-Anstalt.

Aus einem Vergleich wurden uns durch Herrn Schiedsmann Gottwald 10 Mk. zugewiesen, was wir dankend bescheinigen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1903.

Der Vorstand. F 207

Blinden-Anstalt.

Aus einem Vergleich wurden uns durch Herrn Schiedsmann Gottwald 15 Mk. zugewiesen, was wir dankend bescheinigen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1903.

Der Vorstand. F 207

Quittung.

Für die kranke Tüchersfrau sind bei mir eingegangen und quittiere ich mit herzl. Danke: R. Freunlich, Viebrich a. Rh., 10 Mk., Fr. Dr. Jirker-Wieser 5 Mk., G. R., Wiesbaden, 2 Mk., W. O. E., Wiesbaden, 3 Mk., Frau Greffer, Wiesbaden, 3 Mk., Fr. v. Jordan, Wiesbaden, 2 Mk.

Mager, Pfr.,

Breithardt, Post Holzhausen a. Mar.

Residenz-Theater

Director **Hennenberg** wird höf. ersucht, nächsten Sonntag Abend

Madame Sherry

aufzuführen.

Viele Theaterfreunde.

Nur kurze Zeit!**Circus Wulff**

Nicolasstrasse.

Donnerstag, den 4. Juni,
und Freitag, den 5. Juni,
abends 8 Uhr:

Elite-Abend.

Zum 1. Mal in Wiesbaden!

Sensation des 20. Jahrhunderts!

Looping the Loop

Die Schleifenfahrt.

Kein auf Schienen laufendes Rad, keine mechanischen Vorrichtungen, sondern eine mit wahrer Todesverachtung ausgeführte Kunstleistung des

Amerikaners Mr. Broms.

Nur ganz wenige Tage.

Ausserdem

Auftreten sämtlich neuer Kunstkräfte.

Cake Walke,

gr. Ballet-Divertissement von 60 Damen.

Trotz der enormen Unkosten während des Gastspiels Looping the Loop keine erhöhten Preise.

Billet-Vorverkauf in den Cigarren-Geschäften von Lensch, Wilhelmsstr. 50, und G. Meyer, Langgasse 26.

Wiesbadener**Frauen-Verein.**

Au der am 9. Juni in den Räumen des **Wantheuses Marcus Berlé & Co.**, Wilhelmstraße 32, stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

laden wir ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Veränderung der Statuten.
2. Ergänzung des Vorstandes.
3. Wahl eines Rechnungsrevisors und seines Stellvertreters.
4. Entloftung des Schachmeisters.

Die Vorsitzende:
Helene von Roeder.

Wiesbadener**Beamten-Verein.****Das Kinderfest**

findet

Sonntag, den 7. Juni,

Nachmittags, an der Bierstädter Warte statt.

Bei der Verteilung der Gaben können nur diejenigen Kinder berücksichtigt werden, welche um 5 Uhr anwesend sind. F 349

Der Vorstand.

NB. Karten zu den Operetten im Residenz- und Walhalla-Theater sind unter den bekannten Bedingungen bei unserem Kassier, Herrn Dittert, zu haben.

Bekanntmachung.

Der W. Verein für Sommerpflege armer Kinder

eröffnet mit dem 4. Juni ein

Central-Büreau

in der Steingasse 9, 1. Etage,

wofelbst während der eigentlichen Arbeits- u. Auslehnungszeit zwischen 7 und 8 Uhr abends den Eltern jede Auskunft von anwesenden Vorstandsmitgliedern erteilt wird.

Dieselbst jeden Freitag um 7 Uhr Beratungskunde der einzelnen Kommissionen u. Erledigung der ihnen vorliegenden Geschäfte. F 210

Der Vorstand.

Atelier zur Anfertigung feinsten Herrn-Garderoben

A. Bothe,

Friedrichstraße 36, Gartenh. 1.

Lager in deutsch. u. engl. Neuheiten. Garantie für allen eig. billige Preise. Früher 12 J. Aufschneider bei ersten Firmen von Hamburg, Bremen, Köln und zuletzt in Wiesbaden.

„Eisige Natur-Cafelbutter“, Inhalt 1/2 Pf., Porto u. Verpack. frei, g. Nachn. Gehärgel-Brutankalt u. Versandhaus Marggradow, D. V.



Man führt am besten mit

„Veritas“.

Nur zu haben bei: 1451
Becker, Moritzstrasse 2.

Nur das Beste in**Bernstein-Fussboden-Lacke**

zum Selbstanstreichen, 1516

andere Bezeichnungen sind meistens auf Täuschung des Publikums berechnet.

Oelfarben, fertig zum Anstrich,

Parquetbodenwachs, Stahlspäne, auch nur beste Qualitäten u. billigst bei

Louis Schild,

nur 8 Langgasse 3. Telefon 2382.

50 Pf.

per Flasche (bei Abnahme von 13), einzelne 55 Pf., sehr preiswerter, guter Tischwein,

1900er Wallertheimer Wiesberg,

eigenes Wachstum,

im Fass per Liter 60 Pf. incl. Accise. 1846

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant, gegr. 1857,

Telephon 2974. Adelheidstrasse 33.



Meine Hausm.
Eiernudeln
Spezialität
sind unübertroffen
an Qualität.
P. Enders
Michelsberg 32.

898

Aracht u. Portofrei g. Nachn. 1/2 Riste bis 70

ff. geräuch. 3/4 R. 1 neust. Salzfettber. M. 1/2 R. ca. 350 & 12 R. 1 ca. 400-450 & 11 R. 1, ferd. auch 1/2 R. 1, 1/2 R. 1, 70 St. 2/4 1/2 R. 1, neue Bratbr. 3/4 1/2 neust. Vollbr. Y. M. 8 R. F 78

Matjeshr. neue Ware

1/2 Dose 3/4 u. 4 R. Gr. Fischerei-Ges. E. Degener, Zwinnmünde 3 J.



Blumengitter von 50 Pf. an, sowie Blumenkübel, Blumentöpfe, Blumenständer etc. empfiehlt

Kaufhaus Führer.
Kirchgasse 48. 1877

Total-Ausverkauf.

Herren-Hüte, Mägen, Schirme, Stöcke zu erheblich billigen Preisen zu verkaufen F 242

Marktstraße 19a, Ecke Grabenstr.

Der Konsumverwalter.

20% Rabatt

auf ca. 150 Stück Anhäng- und Ketten-Leder-Täschchen,

Muster eines Offenbacher Fabrikanten, in allen Farben, nur Neuheiten in gediegener tadelloser Ausführung. Verkauf nur gegen Bar mit 20% nur bis Ende dieser Woche.

W. Reichelt,

Gr. Burgstrasse 6.



Billige und gute
Reisefutter u. Reisefartikel kaufen Sie nun
Rengasse 22, 1 St., früher Grabenstraße.

Hausfrauen kauft Schrauth's Gemahlene Salmiac Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE
Keine bezahlte Zugaben dafür, beste Qualität.

(Man. No. F 11842) F 13

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20% billiger wie seither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Bockstall, Kalbleder, Rofleder, starke rindslederne Arbeiterchuhe und Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken. 1579

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.

Statt besonderer Anzeige!

Die traurige Mitteilung, daß heute Morgen 3 1/2 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr A. Kneip,

von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Freunach, Frankfurt a. M., Nürnberg,
den 3. Juni 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Sedanplatz 5, aus statt.
Blumenpenden dankend verboten.

Versandt nach auswärts.

Neustadt's
Special-GenreMk. 10.⁵⁰

Neustadt's

Schuhwaarenhaus,
Wiesbaden, Langgasse 9,
und Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Bequem.

Elegant.

für
Damen und Herren
in
Chevreaux, Boxcalf
etc.

Haltbar.

Leicht.

Vollkommenste
Fussbekleidung

von

Mk. 15.—

an.

Jede
moderne Farbe:Schwarz, Roth,
Braun, Grau,
Weiss.Jede
moderne Form:Spitz, Schlank,
Rund, Breit,
Extra-Breit.

Illustr. Catalog gratis.

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1853.

* Unter Staatsaufsicht.

* Vermögen 57 Millionen Mark.

Bei dem niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

Die Thuringia gewährt bei einem Eintrittsalter von

50%	55%	60%	65%	70%	75	Jahren
7,288	8,552	9,829	11,327	13,713	15,085	% jährliche Rente.

Mein Lebensattest. Keine Polcenkosten. Kostenfreie Auszahlung der Rente.
Jede gewünschte Auskunft erteilt gern.

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

Conrad Krell, Haus- u. Küchengeräthe, Taunusstrasse 13,

empfiehlt

Garten- und Balkon-Möbel

in Eisen mit Holz u. ganz in Holz, leicht, solide
und bequem, in den neuesten modernen
Farben.

In Rollschutzwänden

habe eine wunderschöne Neuheit in
rothem oder grünem Grunde mit stylvollen
Blumen-Malereien. Geschmackvoller und
schöner wie die ord. gelben und nicht viel
theurer wie diese.

1204



Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Bis 15. d. Monats

15% Rabatt

auf sämtliche Stoffe etc.

Günstigste Gelegenheit, reelle Waare gut und billig einzukaufen.

Linos u. Grenadines 25% Rabatt

Tüllroben mit 25% Rabatt.

Gegründet

SCHUTZ-MARKE

1876.

Schloss-Brunnen
GerolsteinNatürlich kohlensäure
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlichereits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.

Hauptniederlage: Konrad Hock, Körnerstrasse 4. Tel. 2803.

Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Turngau Wiesbaden.

Sonntag, den 7., und Montag, den 8. Juni, auf dem eingefriedigten
Festplatz „Unter den Eichen“:

Gau-Turnfest.

Programm:

Sonntag, Vormittags von 6 Uhr ab: Wett- und Sonder-Wettturnen,
Nachmittags von 3 Uhr ab: Großes Schauturnen, Concert von der
Kapelle des 87. Inf.-Regiments, unter Leitung des Königl. Musikdirectors
Muschke, Turnspiele, Kinderspiele, Volksbelustigung, Preis-Vertheilung,
Abends: Fackel-Colonade.Montag, Nachmittags von 3 Uhr ab: Concerte, Wettspiele der Turnschüler,
Volksbelustigungen.

Drei große Bierhallen, geführt von den Wirthen der drei hiesigen Turnvereine.

Großer Turplatz.

Eintrittspreise: Sonntag für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. (mehr als zwei
Kinder derselben Familie sind frei. Montag für Erwachsene 10 Pf., Kinder frei.

Der Gauverrath.

Turngau Wiesbaden.

Zu dem am 7. und 8. Juni stattfindenden Gauturnfest sind noch einige Plätze
für Schaubuden, Kinematographen etc. abzugeben.

Näheres bei Herrn Ed. Hansohn, Moritzstraße 49, Part.

Gasföch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe anzusehen, empfiehlt in großer Auswahl

J. Hohlwein, Selenenstraße 23.

„Unter den Eichen“,

Schützenhaus.

Täglich von 4 bis 8 Uhr: Grosses Concert,

ausgeführt von der berühmten Zigeuner-Kapelle des Primas Bitto, Gabor Pista.

Eintritt frei.

Restaurant und Café Paul John.

Neue Fabrikation.

Keine besonderen Räume, Maschinen oder
Fachkenntnisse erforderlich. Concurrenzlos, hoch-
lohnend, riesiger Umsatz. Massenverbrauchs-
artikel ersten Ranges. Diese Fabrikation ist
schon mit ganz geringen Mitteln sofort durch-
führbar. Katalog gratis durch
Fallniet's Laboratorium G. m. b. H.,
Eidelstedt bei Hamburg.

Naumann's

Fahrräder

offerirt zu billigen Preisen 1436

Carl Stoll, Hellmundstr. 35.

Gebrannten Kaffee

à 90, 100, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180,
200 per 1/2 Kilo. Sämmtliche Kaffees sind
durch gute Wahl der Rohsorten nur
„orgänisch ausgewählte Mischungen
und nach bester bewährtester Methode
gebrannt, ohne jeden Zusatz von Schellack,
Oel, Wasser etc.Ich empfehle meine „stets frisch-
gebrannten Kaffees“ zu einem Vergleichs-
versuche mit dem Angebot der
Concurrenz, eine jede Preisliste dürfte das
anderwärts Angebotene an Güte u.
Wohlgeschmack übertreffen. 1474

Carl Schlick,

Kaffee-Handlung u. Brennerel,
49 Kirchgasse 49.

Russische

Hutschachteln.

Leicht, elegant, äußerst solid,
staub- und wasserbicht, oval
und rund, in allen Größen
vorrätig. Größte Haltbarkeit
bei billigen Preisen. 1541

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.